



Geschichte und Mythos der Rosenkreuzer

von:

Christian Rebisse

Titel der Originalausgabe:
Christian Rebisse: Rose-Croix histoire et mystères.
Diffusion Traditionelle, Le Tremblay, 2003.
Diese Ausgabe wurde übersetzt und herausgegeben von dem Verlag
AMORC-Bücher
1. Auflage 2007
Alle Rechte vorbehalten
auch die des Nachdrucks von Auszügen
und der fotomechanischen Wiedergabe.
Copyright 2007 by AMORC-Bücher
AMORC-Bücher
Lange Straße 69, D-76530 Baden-Baden
www.amorc-buecher.de
ISBN-13: 978-3-925972-45-4

Vorwort

Der Orden vom Rosenkreuz ist eine der geheimnisvollsten westlichen Initiations-Gesellschaften. „Es steht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen. Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?“, fragt Johann Wolfgang von Goethe („Die Geheimnisse“, 1784). Das Rosenkreuz verbindet nämlich zwei Elemente von entgegengesetztem Wesen. Das Kreuz symbolisiert durch seine vier Arme, welche die vier Kardinalpunkte andeuten, die materielle Welt, während die Rose durch ihren subtilen Duft den unfassbaren Aspekt des Seienden symbolisiert: die Welt der Seele. Das Rosenkreuz stellt also das Mysterium der Verbindung der Gegensätze dar, die Vereinigung des Körpers mit der Seele.

Aber das Rosenkreuz ist nicht nur ein Symbol für die Entwicklung des Menschen, sondern für die gesamte Schöpfung. Im 17. Jahrhundert, dem Goldenen Zeitalter des Rosenkruzertums, sah man in der Vermählung der Rose mit dem Kreuz einen Prozess, mit dem der Mensch der gesamten Natur hilft, zu ihrer vollständigen Regeneration zu finden. Dies wollte wahrscheinlich auch Joséphin Péladan mit der Formel ausdrücken, die auf dem Umschlag dieses Buches abgedruckt ist: „Ad rosam per crucem, ad crucem per rosam, in ea, in eis gemmatus resurgam“ – „Zur Rose durch das Kreuz, zum Kreuz durch die Rose, in ihr (der Rose), in ihnen (der Rose und dem Kreuz) werde ich als ein Edelstein wieder auferstehen.“ Durch die Vermählung der Rose mit dem Kreuz, also des Menschen mit der Schöpfung, offenbart sich das Göttliche in noch strahlenderer Pracht. Diese wenigen Elemente ermöglichen bereits zu verstehen, welche Anziehungskraft das Symbol des Rosenkreuzes seit dem 17. Jahrhundert bei so vielen Menschen ausüben konnte, die sich über die Geheimnisse des Göttlichen, des Menschen und des Universums Gedanken machten.

Alles beginnt im Jahr 1614 mit einer Veröffentlichung der „Fama Fraternitatis“, einem seltsamen Text, der die Existenz der Bruderschaft vom Rosenkreuz in Europa enthüllt. In einer Epoche, zertrübt durch verwirrende wissenschaftliche Entdeckungen, blutige religiöse Auseinandersetzungen und verheerende Epidemien, lädt diese Schrift die Suchenden ein, sich der von C. R. gegründeten Bruderschaft anzuschließen.

Die Rosenkreuzer bieten nämlich an, den Menschen phantastische Kenntnisse anzuvertrauen sowie Tugenden, die es ermöglichen würden, die durch Krisen geschwächte Gesellschaft zu erneuern. Diesem ersten Manifest folgt 1615 ein zweites, die „Confessio Fraternitatis“, und 1616 ein drittes, „Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz“. Diese drei Schriften haben großen Erfolg. Sie zirkulieren in ganz Europa und lösen das Erscheinen einer ungeahnten Anzahl neuer Veröffentlichungen aus. Im Jahre 1623 können die Einwohner von Paris an den Mauern ihrer Stadt ein Plakat lesen, das ihnen ankündigt, dass sich die Brüder vom Rosenkreuz bald „sichtbar und unsichtbar“ in der Hauptstadt aufhalten werden.

Wer sind diese Rosenkreuzer, die angeblich „unsichtbar und ungreifbar“ bleiben? Woher kommen sie? Sind sie jene, deren heilsame Ankunft Joachim de Flore angekündigt hat, damit sie eine neue Religion begründen, jene des Zeitalters des Heiligen Geistes, das er als eine Epoche der Glückseligkeit bezeichnet? Verkörpern sie Elia Artista, von dem Paracelsus vorhersagte, dass er der Menschheit alle Geheimnisse der Natur enthüllen würde? Was ist diese geheimnisvolle universale Wissenschaft, die diese Bruderschaft zu besitzen behauptet? Alle diese Fragen werden im Zentrum der Beschäftigung zahlreicher Forscher, Philosophen und Gelehrten des 17. Jahrhunderts stehen, wie René Descartes, Isaac Newton ...

Für manche ist die Ordnung des Rosenkreuzes so alt wie die Welt, für andere ist sie zur Zeit der Pharaonen entstanden und hat in der Folge oder im Laufe der Zeit das spirituelle Erbe der Pythagoreer, der Mysterien von Eleusis, der persischen Magier, der Essener, der Templer und des Ordens vom Goldenen Vlies in sich aufgenommen. Andere wiederum sehen in seinem Auftauchen eine Ver-

schwörung der Jesuiten. Viele denken, dass der Orden gar nicht existiere, sondern dass es sich hier um eine Legende handle, die im 17. Jahrhundert von einem Kreis Intellektueller erfunden wurde, um ihre Zeitgenossen zu zwingen, sich Gedanken über das Abdriften ihrer Zeit zu machen. Schließlich denken einige, dass es sich um eine Bruderschaft aus den unsichtbaren Welten handelt, die sich aus „Unbekannten Oberen“ zusammensetzt und über das Schicksal der Menschheit wacht.

Seit dem 17. Jahrhundert haben sich zahlreiche Autoren mit der Geschichte der Rosenkreuzer beschäftigt. Ihre Bücher zeugen von der Komplexität des Geheimnisses, das ihre Herkunft umgibt. Viele verwechseln Legende mit Geschichte und ergehen sich in wenig vernünftige Spekulationen.

Andere begnügen sich mit dem, was mit unwiderlegbaren Dokumenten bewiesen werden kann und gehen dadurch manchmal am Wesentlichen vorbei, weil sie die Bedeutung und den tieferen Wert des Legendären bei der Entstehung der Kultur nicht berücksichtigen, das doch im Kern jeder Kultur lebt und selbst historische Ereignisse unterschwellig mitträgt. Seit einigen Jahrzehnten tragen akademische Studien zu besonders interessanten Gesichtspunkten zum Verständnis des einen oder anderen Aspekts des Rosenkreuzertums bei und ermöglichen es, zahlreiche bis dahin vertretene Ansichten völlig neu zu überdenken. Doch bleibt hier noch viel zu tun.

Das vorliegende Buch erhebt nicht den Anspruch, erschöpfend zu sein, sondern versucht, das Verhältnis zwischen Legende und Geschichte, zwischen Tatsachen und Mysterien richtig einzuschätzen. Es verfolgt zwei wesentliche Ziele: das Rosenkreuzertum in der Geschichte der westlichen Esoterik einzuordnen, um es dadurch besser zu verstehen, und dann in dieses Panorama das Erscheinen des Alten und Mystischen Orden vom Rosenkreuz einzufügen, der in der ganzen Welt unter der Abkürzung A.M.O.R.C. bekannt ist. Dieser ist nämlich der wichtigste Rosenkreuzer-Orden und gleichzeitig eine der großen initiatischen Bewegungen der modernen Zeit. Deshalb ist es unser Anliegen, ein neues Licht auf seine Ursprünge zu werfen.

Da die Geschichte des Rosenkreuzertums in jene der abendländischen Esoterik eingebettet ist, soll dieser Begriff präzisiert werden. Das Adjektiv „esoterisch“ kommt vom griechischen Wort „esoterikos“, einer Form von „eis“ (in, nach) und „eso“ (im Inneren, drinnen). Wörtlich bedeutet es „nach innen“ und bezeichnet das, was nicht direkt zugänglich ist. Es kennzeichnet die Idee einer Bewegung, die zum Inneren führt. Esoterik ist also die Wissenschaft vom Inneren der Dinge, von dem, was man mit dem Intellekt nur bis zu einem gewissen Punkt erfassen kann. Letztlich handelt es sich um eine Gnosis, um ein Wissen, das zu einer Transformation, zu einer Regeneration der Seelenpersönlichkeit führt.

Wie Antoine Faivre zeigt, ist Esoterik mehr die Art und Weise, an die Dinge heranzugehen, als ein begrenztes Lehrgebäude.¹ Ihre grundlegenden Elemente wie Alchymie, Magie, Astrologie, Kabbala, Magnetismus und die verschiedenen spirituellen Praktiken, die hier vereinigt sind, sind nicht mit einem Schlag aufgetaucht. Sie haben nach und nach Form angenommen und sind schrittweise in den Okzident eingedrungen, nachdem sie verschiedenen Einflüssen ausgesetzt waren.

Unser Studium wird uns also an die Orte ihres – mythischen oder realen – Entstehens führen und zu jenen Orten, durch die sie gewandert sind. So werden wir also Ägypten besuchen, Griechenland, die arabischen Länder, das Europa des Mittelalters, der Renaissance und der Aufklärung, das Frankreich der „Belle Époque“, bis wir schließlich nach Amerika gelangen.

Auf unserem Weg werden wir außerordentlichen Persönlichkeiten begegnen wie Hermes Trismegistos, Marsilio Ficino, Giordano Bruno, John Dee, Theophrastus Paracelsus, Franz Anton Mesmer, Joséphin Péladan, Harvey Spencer Lewis und sogar so unerwarteten Persönlichkeiten wie Erik Satie. Wir werden auch zahlreiche Initiaten-Organisationen treffen, die in der westlichen Esoterik oder in der Rosenkreuzer-Bewegung eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielten.

Für den Leser, der seine Überlegungen vertiefen möchte, haben wir diese Studie mit einer themenbezogenen Bibliografie ergänzt und mit einer chronologischen Tabelle sämtlicher wichtigen Daten

der Geschichte des Rosenkreuzertums und der Esoterik sowie mit einem Index von Personennamen.

Wie man beim Lesen dieses Buches feststellen wird, hat „Das Rosenkreuz“ seine Wurzeln in einer uralten Vergangenheit, doch sein Wesen hängt nicht von der Anordnung materieller Dinge ab. Denn, sobald man glaubt, seinen Ursprung erreicht zu haben, findet man sich mit einem Mysterium konfrontiert: dem Mysterium von der Genesis des Menschen und der Schöpfung.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel	
Ägypten und die ursprüngliche Tradition	21
DIE URSPRÜNGLICHE TRADITION	21
DIE GRIECHEN UND ÄGYPTEN	24
THOTH-HERMES	26
ALEXANDRIA	27
DAS CORPUS HERMETICUM	28
PAX ROMANA	29
ALCHYMIE, MAGIE UND ASTROLOGIE	30
NEUPLATONISMUS	31
DIE CHRISTEN UND HERMES	31
DIE SABÄER	33
IDRIS-HERMES	34
DIE TABULA SMARAGDINA	36
ARABISCHE ALCHYMIE	37
MAGIE UND ASTROLOGIE	39
DIE ÖSTLICHE THEOSOPHIE	40
2. Kapitel	
Hermetik und philosophia perennis	43
DER ISLAM IN SPANIEN	43
DIE ALCHYMIE IN SPANIEN	44
„PICATRIX“	44
DIE KABBALA	45
ASTROLOGIE	46
DIE VERTREIBUNG DER JUDEN	47
DIE AKADEMIE IN FLORENZ	47
PHILOSOPHIA PERENNIS	48
DIE MAGIA NATURALIS	50
DIE ENGELSMAGIE	51
DIE VOARCHADUMIA	51
DE VERBO MIRIFICO	52
DIE HARMONIE DER WELT	53
DIE OKKULTE PHILOSOPHIE	53
GIORDANO BRUNO	44
ALCHYMIE UND NATUR	55
PARACELSUS	56
DER TOD DES HERMES	58

3. Kapitel	
Die Krise des europäischen Bewusstseins	61
DAS UNENDLICHE UNIVERSUM	61
DIE WELTKARTEN	63
DER GLÄSERNE MENSCH	64
DIE REFORMATION	65
DIE AUFSTÄNDE	66
DIE GEGENREFORMATION	66
DIE RELIGIONSKRIEGE	67
DIE NACHFOLGE CHRISTI	68
DIE MYSTISCHE HOCHZEIT	68
4. Kapitel	
Die Naometria	
und das Zeitalter des Heiligen Geistes	71
SIMON STUDION	73
DAS ZEITALTER DES HEILIGEN GEISTES	75
DIE NAOMETRIA NOVA	78
DER DRITTE ELIA	81
DER LÖWE DES NORDENS	84
5. Kapitel	
Das Echo auf das Rosenkreuzertum	87
DIE MITTEILUNGEN VOM PARNASS	87
DIE REFORM DES APOLLO	88
DIE FAMA FRATERNITATIS	89
DAS GLÜCKLICHE ARABIEN	90
FEZ, DIE GOLDENE STADT	91
DIE WOHNSTATT DES HEILIGEN GEISTES	92
DAS GRAB DES CHRISTIAN ROSENKREUTZ	93
PARACELTUS UND CHRISTIAN ROSENKREUTZ	94
ADAM HASLMAYR	96
HERMES UND CHRISTIAN ROSENKREUTZ	97
6. Kapitel	
Die Confessio Fraternitatis	99
DIE MONADE	100
DIE CONFESSIO FRATERNITATIS	100
MILLENNIARISMUS:	
DAS JAHRTAUSEND DER ENDZEIT	102
DAS LIBER MUNDI	103
DIE BIBEL	104

REFORM DER ALCHYMIE	104
DIE FESTUNG DER WAHRHEIT	105
DIE QUELLEN	106
DER TÜBINGER KREIS	107
JOHANN ARNDT	108
TOBIAS HESS	109
JOHANN VALENTIN ANDREAE	110
EINE INITIATIONSERZÄHLUNG	111
7. Kapitel	
Die smaragdene Erde	115
DIE SPIRITUELLE FILIATION	116
DIE WELT DER VORSTELLUNG	116
DIE WAHRE IMAGINATION	117
INITIATIONS-BERICHT	119
DIE VOLLKOMMENE NATUR	120
DER ALTE WEISE	120
DIE FREUNDE GOTTES	122
DIE GRÜNE INSEL	123
DIE FRAVARTIS	124
DIE SPIRITUELLE RITTERSCHAFT	125
DIE ZYKLEN DER WELT	126
LE PARACLE	127
DIE HEILIGE GESCHICHTE	128
8. Kapitel	
Die Chymische Hochzeit	131
JOHANN VALENTIN ANDREAE	132
DIE GESCHICHTE	135
EINE BAROCKOPER	137
DIE INNERE ALCHYMIE	138
DIE SPIRITUELLE HOCHZEIT	139
DAS SCHLOSS DER SEELE	141
DIE SIEBEN STUFEN	143
DER RITTER VOM GOLDENEN STEIN	145
9. Kapitel	
Die aufblühende Rose	146
MICHAEL MAIER	148
ROBERT FLUDD	150
JOHANNES KEPLER	154
FRIEDRICH V.	155

DER FENSTERSTURZ VON PRAG	156
DER WEISSE BERG	157
10. Kapitel	
Die Philosophen und das Rosenkreuz	159
RENÉ DESCARTES	159
DIE DREI TRÄUME	161
DIE PLAKATE IN PARIS	163
DER KOSMOPOLIT POLUBIOS	165
HOLLAND	166
DIE ALCHYMISTISCHE VERSUCHUNG	168
ENGLAND	171
DIE FEEN-KÖNIGIN	171
FRANCIS BACON	172
DIE THEOSOPHEN	174
NOVUM ORGANUM	175
DIE BIENE	177
DAS NEUE ATLANTIS	178
DIE ROYAL SOCIETY	180
COMENIUS	182
DIE PANSOPHIE	183
DER RAT DES LICHTES	184
11. Kapitel	
Rosenkreuzer und Freimaurer:	
Die Quellen: Ägypter, Essener und Templer	189
ROSENKREUZER UND FREIMAURER	189
DER BRUDER I. O.	190
DIE CONSTITUTIONEN VON ANDERSON	191
HIRAM UND „CHRISTIAN ROSENKREUTZ“	192
DIE MYSTERIEN VON ÄGYPTEN	193
DIE NOACHISCHE RELIGION	194
DAS GOLDENE ROSENKREUZ	195
DAS GOLDENE VLIES	196
DIE AFRICANISCHEN BAUHERREN	197
DER ORDEN VOM GOLDENEN ROSENKREUZ	198
NACH ALTEM SYSTEM	198
ESSENER UND TEMPLER	199
DIE INITIIERTEN BRÜDER ASIENS	200
DER GRAD DES ROSENKREUZERS	202
SPIRITUELLE RITTERSCHAFT (CHEVALERIE)	203
AUFKLÄRUNG UND ILLUMINISMUS	205

12. Kapitel	
Magnetismus und Ägyptosophie	207
DIE AUFKLÄRUNG	207
DER SENSUALISMUS	208
DER MASCHINEN-MENSCH	208
DER MAGNETISMUS	209
DIE GESELLSCHAFT DER HARMONIE	211
KUNST UND ÄGYPTEN	212
DIE AFRICANISCHEN BAUHERREN	214
DIE URSPRÜNGICHE RELIGION	215
CAGLIOSTRO	216
DIE VERURTEILUNG DES MAGNETISMUS	218
DER SOMNAMBULISMUS	218
DIE PYRAMIDE IN DEN TUILERIEN	220
NAPOLEON UND ÄGYPTEN	221
DIE AMIS DU DÉSSERT	223
DER RITUS VON MEMPHIS	224
DER STEIN VON ROSETTE	225
DIE SOCIÉTÉ DU MAGNÉTISME	226
ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND TRADITION	226
DIE GESELLSCHAFT DER SPIRITUALISTISCHEN MAGNETISEURE VON PARIS	228
DIE KIRCHE UND DER MAGNETISMUS	229
JESUS, DER ESSENER	229
13. Kapitel	
Auf der Suche nach der Psyche	233
DIE HYPNOSE	233
SPIRITISMUS	234
ALLAN KARDEC	235
ZANONI	237
HELENA PETROVNA BLAVATSKY	240
EIN ABENTEUER UNTER DEN ROSENKREUZERN	240
H. B. of L.	242
PSYCHISCHE FORSCHUNGEN	244
14. Kapitel	
Der Rosengarten der Magier	247
MONTE VERITA	247
DER O.T.O.	248
GOLDEN DAWN	250
JOSÉPH PÉLADAN	252

DAS ROSENKREUZERTUM VON TOULOUSE	252
DER KABBALISTISCHE ORDEN VOM ROSENKREUZ	254
DAS ROSENKREUZ DES TEMPELS UND DES GRALS	256
DIE MAGIE DER KUNST	257
DER SYMBOLISMUS	258
LES MAGNIQUES – DIE PRÄCHTIGEN	260
DIE SALONS DE LA ROSE-CROIX	261
DIE BRUDERSCHAFT DER ROSETTE	264
DER GRAF VON FALKENSTEIN	264
15. Kapitel	
Die ersten „Rosenkreuzer“ Amerikas	269
DER PIETISMUS	272
BÖHMISMUS UND KABBALA	274
DER MILLENNIARISMUS	275
DIE PHILADELPHIAN SOCIETY UND DER ENGLISCHE MILLENNIARISMUS	276
DIE REISE NACH AMERIKA	278
16. Kapitel	
Harvey Spencer Lewis	283
DAS MYSTISCHE ERWACHEN	284
NEW THOUGHT (DIE NEUGEIST-BEWEGUNG)	286
DAS KYBALION	289
INSTITUT FÜR PSYCHISCHE FORSCHUNG IN NEW YORK	292
17. Kapitel	
Die Reise nach Osten	297
DER ORIENT	297
DER MYSTISCHE ZIRKEL VON MANHATTAN	298
ÄGYPTEN	299
DIE NEUE ONTOLOGIE	301
EINE MYSTISCHE ERFAHRUNG	302
DIE REISE NACH FRANKREICH	304
TOULOUSE, DIE ROSENSTADT	306
DIE INITIATION	308
DAS GEHEIMNIS DES URSPRUNGS	312
18. Kapitel	
Der Alte und Mystische Orden vom Rosenkreuz	317
DIE PHILOMATISCHE GESELLSCHAFT	319

DAS MARTINISTISCHE PROJEKT	320
DER BESUCH EINER ALTEN DAME	321
DIE GEBURT VON A.M.O.R.C.	322
DIE ERSTE ROSENKREUZER-LOGE	324
EINE ALCHYMISCHE DEMONSTRATION	327
HARVEY SPENCER LEWIS, FEIMAUERER	328
DER ERSTE ROSENKREUZER-KONVENT	329
19. Kapitel	
Die internationalen Beziehungen	331
THEODOR REUSS UND DER O.T.O.	333
DER TAWUC	335
DIE ROSENKREUZER IN FRANKREICH	337
DIE REISE NACH FRANKREICH 1926	338
ANDRÉ LEBEY UND DER VÖLKERBUND	339
EIN EMPFANG IM GRAND ORIENT IN PARIS	340
DIE ANFÄNGE DES ROSENKREUZERTUMS IN FRANKREICH	341
NICOLAS ROERICH UND DER WORLD COUNCIL	343
DIE FRATERNITÄT LES POLAIRES	344
DIE F.U.D.O.S.I.	345
DAS DREIECK DER F.U.D.O.S.I.	347
20. Kapitel	
Die gegenwärtige Epoche	353
DIE LEHREN VON A.M.O.R.C.	354
A.M.O.R.C. IN DER WELT	357
DAS VIERTE ROSENKREUZER-MANIFEST	357
Fußnoten	365
Literaturverzeichnis	405
Zeitschriften	420
Namensregister	423
Chronologie	433
Nachwort	
Maximilian Neff:	
Die Geschichte der Rosenkreuzer	439

1. Kapitel

Ägypten und die ursprüngliche Tradition

Immer wieder wird nach den Ursprüngen des Rosenkreuzertums gefragt. Die Forscher legen seine historischen Anfänge einvernehmlich ins 17. Jahrhundert; wir sind jedoch der Meinung, dass die Quelle dieser Bewegung viel weiter zurückliegt. Dies war auch die Ansicht des deutschen Alchemisten Michael Maier. In seinem Werk „Silentium Post Clamores“ (1617) zeigte er auf, dass die Ursprünge des Rosenkreuzertums im alten Ägypten, bei den Brahmanen, den Eleusinischen und den Samothrakischen Mysterien, den Persischen Magiern, den Pythagoräern und den Arabern zu finden sind. Einige Jahre nach der Veröffentlichung der „Fama Fraternitatis“ (1614) und der „Confessio Fraternitatis“ (1615) hatte Irenaeus Agnostus in „Le Bouclet de la verité“ (1618) keine Bedenken, Adam als ersten Repräsentanten des Ordens zu bezeichnen. Auch die Rosenkreuzer-Manifeste geben Hinweise auf diese Quelle: „Unsere Philosophie ist nichts Neues; sie entspricht dem, was Adam nach dem Fall ererbt hat und was Moses und Salomon praktizierten.“¹

DIE URSPRÜNGLICHE TRADITION

Adam, Ägypten, Persien, die griechischen Weisen und die Araber werden von Michael Maier aus gutem Grunde miteinander in Verbindung gebracht, wenn vom rosenkreuzerischen Ursprung die Rede ist, denn alle verweisen auf ein Gedankengut, das lange vor dem Auftauchen der Rosenkreuzer weit verbreitet war. Dafür wurde in der Renaissance zum ersten Mal die Bezeichnung „ursprüngliche Tradition“ verwendet.² In dieser Epoche wurde das „Corpus Hermeticum“ wieder entdeckt, eine Sammlung mystischer Texte,

die einem ägyptischen Priester namens Hermes Trismegistos zugeschrieben wurde. Durch diese Texte erregte die Idee einer „ursprünglichen Tradition“ mit der Wiege in Ägypten beachtliches Aufsehen.

Es ist nicht unsere Absicht, die ägyptische Esoterik umfassend zu beschreiben, sondern vielmehr zu zeigen, wie dieses Erbe übermittelt wurde. Der Weg, der Ägypten mit dem Westen verbindet, ist lang, und er geht durch eine abwechslungsreiche Landschaft. Wir werden nicht alle Details zeigen, weil eine solche Beschreibung einen eigenen Band füllen würde. Doch gewisse ins Auge springende Punkte ermöglichen uns, die Ursprünge des Rosenkreuzertums zu verstehen. Dazu wird es notwendig sein, einem zuverlässigen Führer zu folgen, und Hermes scheint in den alten Schriften die von allen am meisten geeignete Persönlichkeit zu sein. Die Geschichten und Mythen, die sich auf diese hohe Persönlichkeit beziehen, sind für unser Vorhaben besonders reich an Informationen.

Seit der Antike wurde Ägypten wegen seiner Kultur bewundert. Die Mysterienschulen – sowohl Universitäten als auch Klöster – waren die Hüter ihrer Weisheit. Diese Schulen erfuhren unter der Herrschaft von Echnaton (1353 bis 1336 v. Chr.) eine Zeit der Blüte, besonders nachdem er die Idee des Monotheismus verkündet hatte. Die ägyptische Religion zieht uns wegen ihrer Mysterienkulte in ihren Bann. Hermes ist vor allem ein griechischer Gott, obwohl sein Ursprung teilweise im ägyptischen Gott Thoth zu suchen ist. Er ist der Sohn des Zeus und der Nymphe Maia. Die Griechen machten ihn zum Gott der Schäfer, der Diebe, der Händler und der Reisenden. Er ist der Erfinder der Astronomie, der Tonleiter, der gymnastischen Künste, von Gewicht und Maß sowie der Ölbaumkultur. Er ist vor allem der Bote des Zeus und der Hirte, der die Toten in die Welt des Hades führt. Hermes hat als Kennzeichen den Schlangenstab und geflügelte Sandalen.

(...)

DIE GRIECHEN UND ÄGYPTEN

Mehrere Zeugenaussagen berichten über die Beziehungen, die zwischen den griechischen Weisen und jenen Ägyptens bestanden.

Im 5. vorchristlichen Jahrhundert besuchte Herodot Ägypten und führte Gespräche mit den Priestern. In seinen Erzählungen erwähnt Herodot die Mysterien des Osiris, die in Saïs zelebriert wurden. Die Mysterien Ägyptens erinnerten ihn stark an die griechischen Mysterien. Beim Vergleich des Pantheos der Griechen mit jenem Ägyptens stellt er fest, dass verschiedene Götter seines Landes ihren Ursprung bei den Pharaonen haben. Es gibt in der Tat eine Tradition, die besagt, dass die großen Weisen des antiken Griechenlands ihr Wissen bei den Meistern vom Nil fanden. Man behauptet, dass viele von ihnen in die Mysterien initiiert wurden und so für die Weitergabe des ägyptischen Wissens in die hellenistische Welt sorgten. Von ihnen erwähnt Herodot nur Solon (640–558 v. Chr.). Plato (427–347 v. Chr.), der ebenfalls in Ägypten war, berichtet über Gespräche von Solon mit den ägyptischen Priestern im „Timaios“ und im „Kritias“. In seinem Werk „Der Staat“ hebt er das Ansehen der ägyptischen Priester hervor. Außerdem erwähnt er Thoth im Werk „Phädra“. In derselben Epoche macht Sokrates Ägypten zur Quelle der Philosophie und berichtet, dass sich Pythagoras dort unterweisen ließ. Apollonius von Rhodos (295–230 v. Chr.) behauptet, dass Hermes über seinen Sohn Aithalides ein direkter Vorfahre von Pythagoras sei.

(...)

THOTH-HERMES

Diodoros zieht eine Parallele zwischen Zoroaster und Moses und erstellt ein Konzept, das in der Renaissance Blüte tragen wird, wo man eine „Philosophia Perennis“ erwähnt, die seit grauer Vorzeit durch die großen Weisen überliefert wurde. Ab dem zweiten Jahrhundert berichten die Griechen, dass Thoth einen Sohn Agathodemon hatte, der sich in seinem Sohn Hermes fortpflanzte. Dieser wird für den zweiten Hermes gehalten und Trismegistos genannt, „der dreimal Große“.

Somit übernehmen die Griechen ab dem dritten Jahrhundert nach Christus Thoth unter dem Namen Hermes, welcher Trismegistos,

„der dreimal Große“, genannt wird. Da Thoth der Meister des Wortes und der Schrift war, ist es natürlich, dass die Griechen ihn zum Vater ihres größten Dichters machen, nämlich Homer. Im dritten Jahrhundert erwähnt Heliodoros, dass Homer der Sohn des Hermes und der Frau eines ägyptischen Priesters ist. In der Folge fügt jede Epoche ein Detail hinzu, und nach und nach bildet sich die Idee heraus, dass Ägypten die Quelle der Weisheit und des Wissens ist.

(...)

DAS CORPUS HERMETICUM

Drei Jahrhunderte vor der christlichen Ära beginnt die Ausarbeitung jener Schriften, die man „Hermetica“ nennt; Texte, die man Hermes Trismegistos zuschreibt. Diese Schriften verbreiten sich ab dem ersten Jahrhundert stark.

Die Ausarbeitung der „Hermetica“ zieht sich im Gebiet des Nildeltas bis zum dritten Jahrhundert n. Chr. hin. Obwohl in Griechisch geschrieben, ist die ägyptische Esoterik erkennbar. Clemens von Alexandrien spricht von zweiundvierzig Büchern des Hermes, welche die Ägypter in ihren Zeremonien verwendeten. Iamblichos schreibt Hermes 20.000 Bücher zu, während Seleucus und Manetho von 36.525 Büchern berichten. Die berühmtesten darunter, die zwischen dem ersten und dritten Jahrhundert geschrieben wurden, bestehen aus siebzehn Traktaten, die man heute unter dem Titel „Corpus Hermeticum“⁴⁴ zusammenfasst.

Er besteht hauptsächlich aus Dialogen zwischen Hermes, seinem Sohn That und Asklepios. Die erste dieser Abhandlungen, der „Pimander“, beschreibt die Schöpfung der Welt. Auch das „Asklepios“ ist ein wichtiger Text. Er beschreibt die Religion der Ägypter und die magischen Riten, die sie praktizieren, um die kosmischen Kräfte anzuziehen mit der Absicht, die Statuen der Götter zu beleben.

Die „Fragmente von Stobaeus“ bilden schließlich die dritte Gruppe der Hermetica. Sie setzen sich aus neununddreißig Texten zu-

sammen und enthalten Dialoge zwischen Isis und Horus über die Schöpfung der Welt und den Ursprung der Seelen. Diese allgemein Hermes Trismegistos zugeschriebenen Texte präsentieren sich wie eine Übersetzung aus dem Ägyptischen. Tatsächlich enthalten sie wenige authentische ägyptische Elemente. Sie sind wesentlich durch die griechische Philosophie geprägt, aber auch durch den Judentum und die persische Religion. Diese Texte bilden kein einheitliches Ganzes und enthalten zahlreiche Widersprüche.

(...)

ALCHYMIE, MAGIE UND ASTROLOGIE

Magie und Astrologie nehmen neben der Alchemie einen wichtigen Platz ein. Der in Alexandria lebende Grieche Claudius Ptolemäus (90–168 v. Chr.) schreibt den „Tetrabiblos“, eine Abhandlung, die alle Prinzipien der griechischen Astrologie (mit ägyptischem und chaldäischem Einfluss) beschreibt: Zeichen, Häuser, Aspekte, Elemente. Ptolemäus ist nicht nur ein einfacher Astrologe, sondern auch ein Astronom, dem wir das geozentrische Weltbild (das ptolemäische Weltbild) und die Theorie der Epizyklen verdanken, welche die Wissenschaft bis zum 17. Jahrhundert beherrschen werden. Er übermittelt die astronomischen Kenntnisse der Griechen dem Okzident. Clemens von Alexandria (150–213 v. Chr.), Vater der griechischen Kirche, zeichnet in „Stromateus“ das Bild der ägyptischen Astrologen seiner Zeit, die immer in der Lage sein mussten, die vier astrologischen Bücher des Hermes zu rezitieren.

Olympiodoros (5. oder 6. Jh. n. Chr.) stellt die Alchemie als eine von den Ägyptern ausgeübte priesterliche Kunst dar. Die „Papyri“ von Leiden und von Stockholm (2. Jh.) zeigen tatsächlich mit Zauberformeln verbundene metallurgische Verfahren.⁵ Im dritten Jahrhundert lässt sich Zosimos von Panapolis in Alexandria nieder, um sich der Alchemie zu widmen. Seine alchemistischen Schriften beziehen sich nicht nur auf die Arbeit im Laboratorium; sie erinnern auch an die Transformation der Seele und beschreiben eine mystische Suche.

Zosimos ist der erste bekannte große alchemistische Autor. Ihm verdankt diese Wissenschaft ihre Konzepte und ihre Symbolik. Die Alchemie erreicht im dritten Jahrhundert so große Bedeutung, dass Kaiser Diokletian, besorgt um eine mögliche Entwertung der Edelmetalle, ein Edikt verkündet, das ihre Praxis untersagt und die Verbrennung der alchemistischen Texte anordnet.

NEU-PLATONISMUS

Die Neuplatoniker waren sehr an Ägypten interessiert. Iamblichos (um 240 bis um 325), der in die chaldäischen, ägyptischen und syrischen Riten initiiert war, ist eine rätselhafte Persönlichkeit. Dem „göttlichen Iamblichos“, Haupt einer neo Platonischen Schule, werden außergewöhnliche Kräfte zugeschrieben. Es wird berichtet, dass sich sein Körper im Gebet um mehr als zehn Ellen über die Erde erhob und seine Haut und seine Kleidung in schönes goldenes Licht getaucht waren. In seinen Schriften nimmt Ägypten einen besonderen Platz ein. In „De Mysteriis“⁶ („Die ägyptischen Mysterien“) präsentiert er sich durch die Gestalt des Abammon als Meister der ägyptisch priesterlichen Hierarchie und als Interpret der hermetischen Weisheit. Er förderte auch die Theurgie und die ägyptische Praxis der Wahrsagerei. Auch Proklus (412–485) – ein anderer Neuplatoniker, der ebenfalls stark von der Theurgie geprägt war – hielt sich für ein Glied der „Kette des Hermes“. Er hatte großen Einfluss auf den Sufismus und auf christliche Denker wie Johannes Scotus, Meister Eckhart und viele andere.

Dennoch verblasst Ägypten in dieser Epoche immer mehr gegen das aufkeimende Christentum. In den Auseinandersetzungen, welche die Anfänge dieser von Konstantin verordneten Religion kennzeichnen, spielt Alexandria eine wichtige Rolle. Im dritten Jahrhundert geben die Ägypter ihre Hieroglyphenschrift auf und verwenden für ihre Sprache die koptische Schrift. Die Kopten passen das geheime Wissen der Pharaonen dem Christentum an. Bald wird Kaiser Theodosius ein Edikt gegen die nicht-christlichen Kulte verkünden, was zum Ende der ägyptischen Priesterschaft und ihrer Zeremonien führte.

DIE CHRISTEN UND HERMES

Das Christentum, das an Einfluss zu gewinnen beginnt, ist gegenüber Hermes nicht unempfindlich. Mitte des zweiten Jahrhunderts taucht eine Art „christlicher Hermes“ auf durch ein Buch „Der Prediger“, dessen Autor Hermas ist.⁷ Dies ist ein römisches Werk, in welchem Hermes, „Bote der Buße und reuiger Sünder“, als Prophet auftritt. „Der Prediger“ ist ein apokalyptisches Werk, in dem man Konventionen aller Art wiederfindet. In der Urkirche stellt man Jesus oft als Prediger dar, eine Eigenschaft, die auch Hermes zugeschrieben wird. Hier ist es jedoch nicht Jesus, den Hermas beschreibt, sondern der „Engel der Buße“. Zeitweise als integrierender Teil der kanonischen Schriften angesehen, bekommt „Der Prediger“ ab dem vierten Jahrhundert den Status einer apokryphen Schrift. Im Allgemeinen lieben es die Kirchenväter, die Mythologie zu erforschen, um dort die Voraussetzungen für das Evangelium zu entdecken. Hermes Trismegistos wurde von ihnen weiterhin geachtet.

Lactantius (250–325), Privatlehrer des Sohns von Konstantin, zeigt in seinem Werk „Divinarium Institutionum“ (Göttliche Institutionen) auf, dass die christliche Wahrheit bereits vor dem Christentum im „Corpus Hermeticum“ formuliert wurde. Er setzt Hermes Trismegistos an die erste Stelle der Propheten, die das Erscheinen von Christus voraussahen. Der Heilige Augustinus (354–430), ein Kirchenvater, macht in seinem Werk „Vom Gottesstaat“ – einer Abhandlung der grundlegenden christlichen Theologie – Hermes zu einem Abkömmling von Moses. Er hatte zuvor „Asklepios“ in der Übersetzung des Apuleius von Madura gelesen. Doch obwohl er Hermes Trismegistos bewundert, lehnt er die in diesem Werk dargestellte Magie ab. Clemens von Alexandria setzt den Hermes-Logos sogar mit dem Christus-Logos gleich.

Unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen (361–363), dem Neffen Konstantins, erlebt man eine kurze Rückkehr zu den Mysterienkulten. Er verfügt Maßnahmen gegen die Christen und erneuert das Heidentum. Beeinflusst vom Neu-Platonismus, lobt er die antike Theurgie. Diese Rückkehr ist allerdings nur kurz, und im Jahr 387

lässt der christliche Patriarch Theophilus die Tempel Ägyptens zerstören, um sie in Orte des christlichen Kultes umzuwandeln. Trotz allem überlebt die ägyptische Tradition auf der Insel Philae. Dieser Tempel wird erst im Jahr 551 auf Anordnung Kaiser Justinians geschlossen. Wie man feststellen kann, bleiben ägyptische Tempel vom ersten bis zum sechsten Jahrhundert aktiv, also während jener Zeit, in der die „Hermetica“ verfasst wird. Man erkennt in diesen Texten, dass die Zukunft der ägyptischen Religion äußerst pessimistisch eingeschätzt wird, was vermuten lässt, dass sie in ägyptischen Kreisen von Priestern geschrieben wurden, die zwar noch Träger von Teilen der ägyptischen Weisheit waren, aber dem Prozess der Hellenisierung unterworfen und daher gezwungen waren, sich auf eine indirekte Art auszudrücken.

Von Alexandria aus floss die ägyptische Wissenschaft in die griechische und römische Welt ein. Hier war die Heimstätte einer Umformung der antiken Tradition durch die Alchymie, Astrologie und Magie. Nachdem sich der Einfluss Alexandrias über einen großen Teil des Orients ausgebreitet hat, schwindet er im sechsten Jahrhundert, und die Araber übernehmen die Fackel.

(...)

IDRIS-HERMES

Der Anfang des Islam liegt im siebenten Jahrhundert. Obgleich der Koran keinen Hinweis auf Hermes gibt, identifizieren die Hagiographen (Verfasser von heiligen Biografien) der ersten Jahrhunderte des Islams den im Koran erwähnten Propheten Idris als Hermes und Henoch. Diese Gleichstellung ermöglicht dem Islam, sich mit der griechisch-ägyptischen Tradition zu verbinden. Im Islam wird Idris-Hermes sowohl als Prophet als auch als zeitlose Persönlichkeit vorgestellt. Er wird manchmal mit Al-Khidr⁸ gleichgesetzt, dem geheimnisvollen Vermittler, dem Weisen, der Moses initiiert hat und der im Sufismus eine fundamentale Rolle als Manifestation des persönlichen Führers spielt.

Abu Ma'schar, ein persischer Astrologe des achten Jahrhunderts,

der in Europa unter dem Namen Albumasar berühmt wird, formuliert eine Genealogie von Hermes in einer Erzählung. Dieser Text, der in der arabischen Welt gründet, unterscheidet drei aufeinander folgende Hermes. Der erste, Hermes der Große, hat vor der Sintflut gelebt; er wird mit Thoth gleichgesetzt und gilt als der Begründer der menschlichen Zivilisation, als jener, der die Pyramiden bauen ließ und dort für die zukünftigen Generationen die heiligen ägyptischen Hieroglyphen eingraviert hat. Der zweite lebte in Babylon nach der Sintflut; er war ein Meister der Medizin, Philosophie und Mathematik. Er soll der Initiator von Pythagoras gewesen sein. Schließlich wird ein dritter Hermes beschrieben, der das Werk seiner Vorgänger fortgesetzt hat. Als ein Meister okkulten Wissens hat er der Menschheit die Alchemie überbracht.

(...)

ARABISCHE ALCHYMIE

Die Rolle der Araber als Überbringer der Alchemie in den Okzident des Mittelalters ist weitgehend bekannt. Sie haben uns den dieser Kunst eigenen Wortschatz vererbt (al kemia = Chemie; al tanur = Athanor usw.). Doch der Islam hat sich nicht auf eine Rolle der Überlieferung beschränkt; die Araber haben die Alchemie in einer Form konzipiert, die sich ihrer Vorstellung nach überall durchsetzen wird.¹¹ Ihre Alchemie ist nicht nur eine Kunst des Laboratoriums, sie beabsichtigt auch, die verborgenen Gesetze der Schöpfung zu enthüllen, und sie enthält eine mystische und philosophische Dimension.

Wenn die arabische Alchemie Anspruch auf ägyptischen Ursprung erhebt, müsste sie bereits vor der Eroberung Ägyptens durch die Araber im Jahre 639 dort ausgeübt worden sein. Die Araber haben die griechische Alchemie von den Syrern erhalten, aber die ersten Meister in dieser Kunst waren die Perser, welche die esoterischen Traditionen Mesopotamiens geerbt hatten.

Der erste bekannte arabische Alchemist, der Omajadenprinz Khalid ibn Yazid (? bis 704), wurde von Morenius, einem Christen

aus Alexandria, in diese Kunst eingeweiht. Die Alchemie findet in der islamischen Welt großen Widerhall, und die griechischen Abhandlungen werden schnell übersetzt. Die berühmteste Persönlichkeit der arabischen Alchemie ist Jabir ibn Hayyan (der etwa 815 starb), in der westlichen Welt unter dem Namen Geber bekannt. Er entwickelt die fundamentalen Prinzipien des Großen Werkes weiter. Seine Überlegungen münden in eine spirituelle Alchemie von großem Weitblick. Man verdankt ihm auch zahlreiche Entdeckungen in der Chemie. Es heißt, dass das „Corpus Jabirus“ mehr als 3.000 Abhandlungen enthält, von denen die meisten apokryph sind. Sie sind wahrscheinlich die Arbeit einer Schule, die sich um seine Lehren entwickelte. Arabische Alchemie kennt zahlreiche Meister, von denen wir nur einige erwähnen wollen: Al-Razi abu-Bakr Muhammad ibn-Zakariya, genannt Al-Razi oder Rhazes (10. Jh.); Muhammad ibn-Umail Al-Tamini, genannt Zaidith der Ältere (10. Jh.); Abd Allah al-Jadaki (14. Jh.). Ihre Texte dringen bald über Spanien nach Europa ein und beeinflussen den lateinischen Okzident zutiefst.

(...)

5. Kapitel

Das Echo auf das Rosenkreuzertum

Am Vorabend der Veröffentlichung der Rosenkreuzer-Manifeste herrscht eine moralische Krise mit Unruhen und Zweifeln in Europa. Jeder erhofft eine „Neue Reformation“. Vor diesem Hintergrund veröffentlichen die Rosenkreuzer ihren Aufruf mit Vorschlägen zur Wiederherstellung der Harmonie.

Ganz allgemein kann man sagen, dass der Orden vom Rosenkreuz die Hermetik als Lösung für die herrschende Verzweiflung vorschlägt. Mit dieser Absicht wird im Jahr 1614 in der Druckerei Wilhelm Wessel in Kassel ein anonymes Manifest veröffentlicht, das man vereinfacht „Fama Fraternitatis“ nennt. Der vollständige Titel lautet jedoch: „Allgemeine und General Reformation der ganzen weiten Welt. Beneben der Fama Fraternitatis, Deß Löblichen Ordens des Rosenkreutzes, an alle Gelehrte und Häupter Europae geschrieben. Auch einer kurzen Responcion, von dem Herrn Haselmeyr gestellet, welcher deßwegen von den Jesuitem ist gefänglich eingezogen, und auff eine Galleren geschmiedet: Itzo öffentlich in Druck verfertigt, und allen trewen Hertzen communiciret worden.“ Der mittlere Teil des Textes, die „Fama Fraternitatis“, zirkulierte in Deutschland in handgeschriebener Form bereits seit 1610. Sie ist übrigens der einzige Teil, der in modernen Ausgaben dieses Manifestes enthalten ist.

DIE MITTEILUNGEN VOM PARNASS

Neben einer Einführung durch ein kurzes Vorwort besteht das erste Rosenkreuzermanifest aus drei verschiedenen Texten. Der erste erinnert an die Notwendigkeit einer umfassenden Reformation der Welt. Obwohl nicht weiter darauf verwiesen wird, handelt es sich um eine Übersetzung des Artikels 77 aus dem Buch „Ragguagli di

Parnasso“ (Die Mitteilungen vom Parnass) von Trajano Boccalini, veröffentlicht in Venedig 1612. Dieser Text ist allgemein wenig bekannt. Er ist jedoch insofern wichtig, als er das Vorhaben der Rosenkreuzer in Zusammenhang bringt mit der Notwendigkeit einer Reorganisation des zerrissenen Europa. Es ist also interessant, die Absicht des Autors darüber zu kennen. Boccalini, ein Freund von Galilei, gehört dem antipäpstlichen venezianischen Zirkel von Paolo Sarpi an. Dieses satirische Werk verwendet die Mythologie, um das politische Klima zu beschreiben, das in Europa herrscht. Es kritisiert die monarchistische Vorherrschaft der Habsburger über das christliche Europa. An mehreren Stellen erscheint Heinrich IV. als Held, und eine der Szenen des Werks beschreibt die Verzweiflung, die nach seiner Ermordung im Jahre 1610 aufkam.

DIE REFORM DES APOLLO

Der Auszug aus den „Mitteilungen vom Parnass“, der in der „Fama Fraternitatis“ übersetzt wird, erzählt, dass Apollo von Kaiser Justinian erfährt, dass die Bewohner der Erde wegen der ständigen Streitereien untereinander an großer Verzweiflung litten. Apollo jedoch, der keine Mühen gescheut hatte, den Menschen unzählige Führer und Philosophen zu schicken, um sie die guten Sitten zu lehren, ist nun entschlossen, eine universale Reform vorzuschlagen, die der Menschheit ihre ursprüngliche Reinheit zurückgeben soll. Zu diesem Zweck versammelt er auf dem Berg Parnass die sieben Weisen Griechenlands sowie auch Cato, Seneca und andere. Jeder der Weisen macht seinen Vorschlag. Thales hält Scheinheiligkeit und Verstellung für die Hauptursache aller Übel der Menschheit und schlägt vor, in das Herz der Menschen ein kleines Fenster einzusetzen, um Aufrichtigkeit und Transparenz in ihre Beziehungen zu bringen. Sofort bringt jemand einen Einwand: Wenn jeder Mensch im Herzen der Fürsten dieser Welt lesen könnte, würde es unmöglich werden zu regieren! Der Vorschlag von Thales wird sofort verworfen!

Solon denkt, die Unruhe würde durch Hass und Eifersucht hervorgerufen, die in der Menschheit wüten. Er rät deshalb, unter ih-

nen Barmherzigkeit, Liebe und Toleranz zu verbreiten. Solon fügt hinzu: Wenn die Güter gerechter verteilt wären, würden sich die Dinge zum Besseren wenden. Wieder wird Kritik laut, und die Weisen vom Parnass bezeichnen seinen Vorschlag als Utopie. Cato schlägt eine extreme Lösung vor: eine neue Sintflut, um mit einem Schlag alle „Bösewichte“ zu vernichten. Schließlich, nachdem alle ihre Ideen vorgebracht haben, endet die allgemeine Reform des Apollo mit einer gesetzlichen Regelung der Preise von Gemüse und Sardellen ... Trajano Boccalini zeigt durch diese Satire, wie sehr Institutionen – seien sie religiös, politisch oder philosophisch – unfähig sind, die Dinge zu verändern.

DIE FAMA FRATERNITATIS

Auf den Pessimismus dieses Textes, der daran zweifelt, dass eine geeignete Reform zu erkennen ist, welche die Ruhe in Europa wieder herstellen kann, folgt der Optimismus des ersten Rosenkreuzer-Manifestes. Nach dem Text von Trajano Boccalini kommt nämlich die eigentliche „Fama Fraternitatis“, ein sehr kurzes Schriftstück mit nur etwa 30 Seiten in einem Buch von insgesamt 147 Seiten. Trotz ihres geringen Umfangs bildet die „Fama“ das Herzstück des ersten Rosenkreuzermanifestes. Hier wenden sich die Brüder der Fraternität vom Rosenkreuz an die Herrscher, Stände und Gelehrten Europas. Nachdem sie die glückliche Epoche begrüßt haben, die so viele Entdeckungen durch erleuchtete Geister gesehen hat, betonen sie, dass diese aber leider der Menschheit nicht das Licht und das Wohlbefinden gebracht haben, nach denen sie sich sehnt. Sie tadeln die Gelehrten, die sich mehr um ihren persönlichen Erfolg sorgen, anstatt ihre Fähigkeiten in den Dienst der Menschheit zu stellen. Auch zeigen sie mit dem Finger auf jene, die an den alten Doktrinen festhalten, auf die Anhänger des Pappes¹, auf die Anhänger der Philosophie des Aristoteles und der Medizin des Galen, also auf all jene, die sich weigern, diese Autoritäten in Frage zu stellen.

Die Brüder vom Rosenkreuz erinnern an die Gegensätze, die zwischen Theologie, Physik und Mathematik herrschen. Dieser

Standpunkt ist nicht verständlich, ohne in Erinnerung zu rufen, wie Heinrich Cornelius Agrippa „Magie“ definiert, die er als die wahre Wissenschaft bezeichnet. Am Beginn des ersten Buches seiner „De Occulta Philosophia“ stellt er sie als die Vollendung aller Wissenschaften vor, weil sich die gesamte Philosophie in drei Wissenszweige teilt, die einander ergänzen: Physik, Mathematik und Theologie.² Nach diesem „Lagebericht“ über ihre Epoche bieten die Brüder vom Rosenkreuz ihren Zeitgenossen ein erneuertes Wissen an. Dieses Wissen von unfehlbaren Grundsätzen haben sie von Vatter C. R. übernommen, dem Gründer ihrer Bruderschaft, der einst die Grundlage für eine universelle Reformation legte.

Wer ist diese mysteriöse Persönlichkeit Vatter C. R.? Davon erzählt in der Folge die „Fama Fraternitatis“. Es handelt sich um „Christian Rosenkreutz“, einen jungen Deutschen. (Die Confessio Fraternitatis wird zeigen, dass er im Jahr 1378 geboren ist.) Im Alter von dreizehn Jahren begleitet er einen Klosterbruder, der mit seiner Erziehung beauftragt ist, auf einer Pilgerreise zum Heiligen Grab in Jerusalem. Diese Reise in den Orient wird für ihn eine wahre Initiationsreise sein. Sein Begleiter stirbt in Zypern. In der Mythologie ist diese Insel der Ort der Geburt der Aphrodite (Venus), deren Verbindung mit Hermes zur Geburt des Hermaphroditen führte, einem androgynen Kind. Diese Anspielung auf Zypern in der Biografie von „Christian Rosenkreutz“ ist nicht ohne alchemische Bedeutung. Sie kündigt bereits die Themen an, die später in der „Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz“ behandelt werden.

(...)

DAS GRAB DES CHRISTIAN ROSENKREUTZ

Die Entdeckung eines geheimnisvollen Grabes, das Manuskripte verborgen hält, ist ein ständig wiederkehrendes Thema in der alchemischen Literatur. Ein berühmtes Beispiel dafür ist die Entdeckung eines Manuskripts im Altar der Kirche in Erfurt durch Basilius Valentinus. Die Entdeckung des Grabes von „Christian

Rosenkreutz“ erinnert an jene von Apollonius von Tyana. Wie wir in einem früheren Kapitel gesehen haben, hat dieser im Grab des Hermes Trismegistos die berühmte „Tabula Smaragdina“ (Smaragdtafel) entdeckt sowie ein Buch, das die Geheimnisse der Schöpfung erklärt.⁹ Diese Symbolik weist auf die Vorstellung hin, dass man das Innere der Welt aufsuchen muss, um den Stein der Weisen zu finden. Gerhard Dorn gibt in seinem „Congeries Paracelsiae Chemiae“ (1581) diese Bedeutung dem „Vitriol“¹⁰, ein Begriff, der ebenfalls eng mit Hermes Trismegistos verbunden ist, weil er auf einer alchymistischen Zeichnung mit dem Titel „Die Smaragdtafel“ zu finden ist (Abb. 2). Übrigens ist die Smaragdtafel, die Hermes in seinen Händen hält, bereits eine Andeutung auf das „Buch T.“, das in den Händen von „Christian Rosenkreutz“ dargestellt ist.

Der Raum, in dem sich das Grab von „Christian Rosenkreutz“ befindet, hat die Form eines Siebenecks. Wie Francis A. Yates bemerkt, erinnert die Anordnung des Grabes an die Pforte des „Amphitheatrum Sapientiae Aeternae“ (Amphitheater der Ewigen Weisheit) von Heinrich Kunrath, Blatt IV (1603).¹¹ Im Zentrum steht das kreisförmige Grab, in dem der vollkommen erhaltene Körper des „Christian Rosenkreutz“ ruht. Das Grab ist bedeckt mit einer Messingplatte, auf welcher rätselhafte Inschriften eingraviert sind. Eine von ihnen lautet: „Nirgends Leere“ („Nequaquam Vacuum“). Abgesehen von der Tatsache, dass dies eine Anspielung auf die schon erwähnte Kontroverse ist, erinnert dieser Satz an einen Dialog zwischen Hermes und Asklepius im Traktat II des „Corpus Hermeticum“. Wir werden noch sehen, dass das dritte Rosenkreuzermanifest mehrere Anspielungen auf Texte enthält, die Hermes Trismegistos zugeschrieben werden.

(...)

HERMES UND CHRISTIAN ROSENKREUTZ

Wie man feststellen kann, bietet das erste Manifest vor dem Hintergrund einer moralischen Krise den Entwurf einer Reformation an, in der die Esoterik einen besonderen Platz einnimmt. Das Ro-

senkreuzertum setzt die Esoterik der Renaissance fort und fügt ihr spezifisch christliche, mystische Inhalte hinzu. Wir können aber auch feststellen, dass man in diesem ersten Manuskript nicht zögert, sich von den „Marktschreibern“ der Esoterik ebenso zu distanzieren wie von einer versteinerten Religion.

Die Rosenkreuzer wollen Wissenschaft, Esoterik und Mystik versöhnen in einem optimistischen Vorhaben einer Reformation, die stark vom Paracelsismus geprägt ist. Da sich das Rosenkreuzertum im Kielwasser der ursprünglichen Tradition bewegt, wie sie in der Renaissance definiert wurde, verdrängt sie Ägypten an die zweite Stelle. Der geheimnisvolle Hermes Trismegistos, dessen Authentizität durch Isaak Casaubon um 1614 in Zweifel gezogen wurde, verschwindet zu Gunsten einer mehr menschlichen Persönlichkeit: „C.R.“ alias „Christian Rosenkreutz“.

(...)

(...)

DIE ROYAL SOCIETY

Einige Jahre nach Francis Bacons Tod erfüllt sich sein Projekt zur Reform der Wissenschaften in gewisser Weise. 1645 finden mitten im Bürgerkrieg Zusammenkünfte statt, die zur Gründung der Royal Society führen. Unter den Männern, die den inneren Kern bilden, befinden sich einige Flüchtlinge, die nach der Katastrophe am Weißen Berg aus der Pfalz geflohen waren,³⁹ darunter Theodor Haak und Dr. John Wilkins, Schlosskaplan des Kurfürsten von der Pfalz. Dieser kennt die in den Rosenkreuzer-Manifesten ausgedrückten Ideen ausgezeichnet. Er zitiert übrigens aus der „Fama Fraternitatis“ und aus der „Confessio Fraternitatis“ in seiner „Mathematicall Magick“ (1648), einem Buch, bei dem er sich inspirieren lässt durch Schriften von Robert Fludd und John Dee. Es ist überaus erstaunlich, dass Robert Boyle, ein weiteres Mitglied der Gruppe, in seinen Briefen für diese Zusammenkünfte den Ausdruck „Unsichtbares Kollegium“ gebraucht, ein in dieser Zeit häufig verwendeter Begriff, um die Rosenkreuzer zu bezeichnen! Außerdem ist interessant, dass Robert Moray, eines der Gründungsmitglieder der Royal Society und begeisterter Alchymist, Gönner von Thomas Vaughan (1622–1666) ist. Dieser veröffentlicht nämlich im Jahre 1652 unter dem Pseudonym Eugenius Philalethes eine englische Übersetzung der „Fama Fraternitatis“ und der „Confessio Fraternitatis“: „The Fame and Confessio“.

Diese Denker wollen damit das philosophische und religiöse Erbe ihrer Vorgänger zu Ende führen. Die Zusammenkünfte dieser Gruppe führen im Jahre 1660 zur Gründung der Royal Society. Selbst wenn es hier nicht mehr um eine universale Reform, um Wohltätigkeit oder Erziehung geht, sondern hauptsächlich um Wissenschaft, so übernimmt diese Gesellschaft, wie Frances A. Yates aufzeigt, doch einen Teil der Rosenkreuzer-Ideale, von denen Francis Bacon selbst inspiriert war. Thomas Sprat lässt dies in seiner „History of the Royal Society“ (1667) durchklingen. Die Titelseite

seines Buches zeigt die Büste des Königs von England, Charles II., flankiert von William Brouncker, dem ersten Präsidenten der Royal Society, und Francis Bacon. Der Flügel des Engels über dem Haupt des Philosophen scheint die Rosenkreuzer-Formulierung anzudeuten: „Unter dem Schutz Deiner Flügel, Jehova“ (siehe Abb. 34). Interessant ist zu erfahren, dass der Künstler, der diese Gravur schuf, John Evelyn, aus Böhmen stammt.

COMENIUS

Unter den Gründern der Royal Society befinden sich mehrere Persönlichkeiten, die mit dem Rosenkreuzertum in Böhmen in direkter Verbindung stehen. Eine der faszinierendsten ist Johann Amos Komenský (1592–1670), genannt Comenius, ein böhmischer Philosoph, Pädagoge und Schriftsteller. Im Alter von 21 Jahren verlässt er seine Heimat Mähren, um sein Studium in Heidelberg fortzusetzen. Er erlebt also die Krönung von Friedrich V. und Elisabeth mit. Sein ganzes Leben lang unterstützt er dieses Königspaar von Heidelberg, und selbst nach der Tragödie am Weißen Berg (1620) hegt er die Hoffnung auf die Rückkehr Friedrichs V. auf den Thron. In der Folge dieser Tragödie wird sein Haus niedergebrannt; er ist gezwungen zu fliehen und verliert bald darauf Frau und Kinder. Comenius, Freund von Johann Valentin Andreae, begeistert sich einige Jahre später für das Reformprojekt, das in den Rosenkreuzer-Manifesten dargelegt wird. Sein Buch „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ (1623), das als großer Klassiker der tschechischen Literatur gilt – für manche sogar als ein grundlegender Text der Literatur überhaupt –, zeigt die Hoffnung, die er in das Rosenkreuzertum setzt. Dieses Werk ist das eines idealistischen Geistes, dessen Erwartungen durch den Beginn des Dreißigjährigen Krieges zerstört wurden.

(...)

Man kann sagen, dass das Rosenkreuzertum durch Comenius zur Entwicklung einer neuen Art zu lehren beigetragen hat. Jules

Michelet macht aus Comenius den „Galileo der Erziehung“. Der Pädagoge Jean Piaget, der ihn tief bewunderte, sieht ihn als einen der Wegbereiter der Pädagogik, Psychologie, Didaktik und der Beziehungen zwischen Schule und Gesellschaft.⁴³ Ganz allgemein ist Comenius eine für seinen Humanismus geschätzte und geachtete Persönlichkeit. Im Dezember 1956 hat ihn die UNESCO feierlich geehrt. Während der Generalversammlung der UNESCO wurde Comenius als einer der ersten Verbreiter jener Ideen bezeichnet, von denen sich diese Organisation bei ihrer Gründung inspirieren ließ.

Wie man feststellen kann, haben die Rosenkreuzer-Manifeste die Philosophen nicht gleichgültig gelassen: Sie spielten in der Entwicklung der europäischen Kultur eine bedeutende Rolle. Nach dieser Epoche werden sich Esoterik, Philosophie und Wissenschaft trennen, mit der Aufklärung auf der einen Seite und der Erleuchtung auf der anderen. Nun entstehen die ersten größeren Gruppierungen, die über lange Zeit die westliche Esoterik charakterisieren werden. Während die Anhänger der Esoterik bis zu diesem Zeitpunkt mehr einen geistigen Einflussbereich bildeten, als dass sie echte organisierte Bewegungen waren, entstehen ab nun Initiaten-Orden wie jene der Rosenkreuzer und der Freimaurer, die in Logen organisiert sind, wo Initiationen weitergegeben werden.

(...)

ZANONI

In dieser Zeit, in welcher der Spiritismus aufblüht, tritt auch das Rosenkreuzertum durch den Roman „Zanoni“ (1842) wieder ins Rampenlicht.⁶ Er erscheint genau vor den ersten Versuchen des Wiederauftretens des Rosenkreuzertums im 19. Jahrhundert. Sein Autor, Sir Edward Bulwer-Lytton (1803–1873), gelangt mit seinem historischen Roman „The last days of Pompeii“ (Die letzten Tage von Pompeii“, 1834) zu Weltruhm. Sein neues Werk „Zanoni“ (1842) erzählt die Geschichte zweier Rosenkreuzer des 18. Jahrhunderts, Zanoni und Mejnour, die letzten Überlebenden der erhabenen Bruderschaft. Die Handlung dreht sich um die Übermittlung der Initiation an zwei Schüler, Clarence Glyndon und Viola. Der Autor beschreibt hier die Qualen der Seele auf ihrer Suche nach Initiation. Auch wenn der Roman mit Bezügen auf die Hermetik, auf Paracelsus, Agrippa, Cagliostro und Mesmer übersät ist, ist „Zanoni“ vor allem ein romantisches Werk und besitzt alle Charakteristika dieses Genres. Dieses Werk gilt als einer der berühmtesten Romane der esoterischen Literatur.

Beim Lesen dieses Buches stellt man sich die Frage, welches Interesse Edward Bulwer Lytton wohl am Rosenkreuzertum hatte. Seit seiner Jugend fühlt er sich zu paranormalen Phänomenen hingezogen und gibt sich später dem Studium der okkulten Wissenschaften hin. In der Hochblüte des Spiritismus, zwölf Jahre nach der Veröffentlichung von „Zanoni“, kommt Éliphas Lévi (1810–1875) nach London, um Lytton zu treffen. Sie widmen sich der Beschwörung des Geistes von Apollonius von Tyana, aber nicht in der Art von Spiritisten, sondern indem sie ein Ritual verwenden, das auf der „Magia Philosophica“ (1573) von Franciscus Patricius beruht. Dieses seltsame Experiment prägt Lévi, den Erneuerer des französischen Okkultismus.⁷ William Wynn Westcott berichtet, dass Edward Bulwer-Lytton in Kontakt mit Rosenkreuzern der „Karlsloge des aufgehenden Lichtes“ in Frankfurt am Main getreten sei.

Diese von Christian Daniel von Mayer 1814 gegründete Loge ist eine Synthese aus verschiedenen Initiatenorden des 19. Jahrhunderts: „Die wohltätigen Chevaliers der Heiligen Stadt des Jean-Baptiste Willermoz“, die „Strikte templerische Observanz“ des Barons Karl von Hund und „Die initiierten Brüder Asiens“, eine Emanation des „Goldenen Rosenkreuzes nach altem System“. Wir haben es hier mit einer wenig orthodoxen rosenkreuzerischen Bewegung zu tun.

(...)

„EIN ABENTEUER UNTER DEN ROSENKREUZERN“

Die erste dieser neuen Bewegungen ist der kurzlebige „Esoterische Orden vom Rosenkreuz“, gegründet 1888 von Franz Hartmann (1838–1912), einem Arzt, engen Mitarbeiter und Sekretär von Helena Blavatsky. Dieser widmet dem Rosenkreuz mehrere Werke, insbesondere eine schöne Neuauflage der „Geheimen Figuren der Rosenkreuzer, aus dem 16^{ten} und 17^{ten} Jahrhundert“ (1888).⁸ Ihm verdankt man auch den seltsamen Roman „Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern“ (Boston 1893, deutsch Leipzig 1899), der von der Entdeckung eines rosenkreuzerischen Klosters bei einer Exkursion in die Alpen nahe Basel erzählt. Hier begegnet die Hauptperson Brüdern des Goldenen Rosenkreuzes und ihrem Imperator. Beim Besuch des alchymistischen Laboratoriums überreicht ihr der Bruder Theodorus das Buch „Geheime Figuren der Rosenkreuzer, aus dem 16^{ten} und 17^{ten} Jahrhundert“.

(...)

(...)

JOSÉPH PÉLADAN

In jener Zeit, als der „Golden Dawn“ in Erscheinung tritt, publiziert Joséphin Péladan (1858–1918) in Frankreich „Le Vice suprême“ (Das höchste Laster, 1884), einen Roman, in dem er die Sitten seiner Zeit beschreibt. Dieser atypische Autor wird eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des Rosenkreuzertums des 20. Jahrhunderts spielen.⁹ Bei der Lektüre seines Buches stellt man fest, dass er umfangreiche Kenntnisse des esoterischen Wissens besitzt. Er ist besonders durch „l’Histoire de la magie“ (Geschichte der Magie, 1870) von Pierre Christian beeinflusst, ein umfangreiches Werk über das okkulte Wissen.¹⁰ Die Schlüsselfigur in „Vice suprême“ ist Merodack, ein Magier: Dieser ist aber kein gewöhnlicher Okkultist, sondern ein Initiierter, der sein Wissen in den Dienst eines höheren Ideals stellen will. Dieses Buch – mit einem lobenden Vorwort von Barbey d’Aurevilly – ist für den jungen Schriftsteller ein voller Erfolg. Stanislas de Guaita (1861–1897) ist einer seiner aufmerksamsten Leser. Im November 1884 drückt er Joséphin Péladan in einem Brief seine Bewunderung aus. Die beiden Männer treffen einander und werden Freunde. Aus ihrer Korrespondenz geht hervor, dass Stanislas de Guaita in der Esoterik noch ein Neophyt ist. In einem seiner Briefe schreibt er übrigens: „Dies werde ich nicht vergessen: dass ich Ihrem Buch verdanke, das Studium der hermetischen Wissenschaft unternommen zu haben“.¹¹

DAS ROSENKREUZERTUM VON TOULOUSE

Joséphin Péladan verdankt seine Kenntnisse seinem Bruder Adrien (1844–1885), einem der ersten französischen Homöopathen. Adrien war ein Schüler von Paul Lacuria (1806–1890), einem christlichen Geistlichen und Hermetiker¹², der selbst Schüler von Fabre d’Olivet war. Adrien Péladan soll 1878 durch Firmin Boissin (1835–

1893) in den Orden vom Rosenkreuz initiiert worden sein. Joséphin Péladan beschreibt ihn als ein „Mitglied des letzten Zweiges des Ordens überhaupt, dem Zweig von Toulouse“, und er bezeichnet ihn als „Kommandeur des Rosenkreuzes vom Tempel, Prior von Toulouse und Ältester des Rates der Vierzehn“¹³. Diesem Toulouser Zweig der Rosenkreuzer soll auch der Vicomte Édouard de Lapasse (1792–1867) angehört haben, ein ehemaliger Diplomat und alchymistischer Arzt von Toulouse.¹⁴ Vicomte de Lapasse erwähnt nämlich um 1860 das „Rosenkreuz, eine geheime Gesellschaft, von der es heute noch einige Adepten gibt“¹⁵. Auch wenn sich Lapasse nicht selbst als Mitglied dieses Ordens ausgibt, wird er laut Firmin Boissin – zu Recht oder zu Unrecht – als „letztes Mitglied dieser berühmten Bruderschaft“ betrachtet. Und er präzisiert, dass Lapasse „nie eine Gelegenheit verabsäumte, die Rosenkreuzer zu rehabilitieren“¹⁶.

Der Vicomte nahm gern an den von der Gräfin d’Albanès organisierten Soireen teil. Im Kreise von Charles Nodier, Pierre Ballanche, Dr. Koreff, Graf d’Ourche und dem Sohn von Cazotte sprach er dort über Magnetismus, Alchymie, Kabbala und Martinismus. Bei einer Soiree im Dezember 1839 zeigte der Vicomte der versammelten Gesellschaft ein Fläschchen aus Bergkristall, gefüllt mit einer „göttlichen Essenz der Rosenkreuzer“. Es handelte sich hier um einen Likör, vermischt mit Morgentau, den er vom Prinzen von Balbiani, einem Eremiten aus der Umgebung von Palermo, erhalten hatte. Während eines Aufenthaltes in Italien zwischen 1825 und 1831 traf er Balbani, der als Rosenkreuzer angesehen wurde. Dieser Prinz, der behauptete, Cagliostro getroffen zu haben, leitete die ersten Schritte des Vicomte in der Praxis der Alchymie.¹⁷ Letztlich kannte Lapasse auch Alexandre Du Mège gut, den früheren Gründer der „Amis du désert“ (Freunde der Wüste), einem ägyptischen Ritus¹⁸, dem er übrigens als Leiter der archäologischen Gesellschaft „Société Archéologique du Midi“ nachfolgte. Wie Alexandre Du Mège und Firmin Boissin war der Vicomte auch Mitglied der „Académie des Jeux Floraux“.

Was war es nun wirklich, dieses Rosenkreuzertum von Toulouse? Hatte der Vicomte einen Rosenkreuzer-Orden gegründet? Wenn man

liest, was Lapasse, Firmin Boissin oder Joséphin Péladan darüber sagten, scheint es, dass das Rosenkreuzertum von Toulouse kein strukturierter Orden war, sondern dass sich dort um 1860 ein kleiner Kreis von Adepten gebildet hatte, unter denen auch Firmin Boissin war, der Initiator von Adrien Péladan. Man weiß auch, dass sich die Mitglieder dieses Zirkels dagegen wehrten, das Rosenkreuz mit dem Freimaurertum zu verwechseln, gegen das sie offene Ablehnung bekundeten.

(...)

DIE „SALONS DE LA ROSE-CROIX“

Die Aktivitäten des „Ordens vom Rosenkreuz des Tempels und des Grals“ sind also zur Gänze auf die Organisation von Ausstellungen und Soireen ausgerichtet, die den schönen Künsten gewidmet sind. Der erste Salon de la Rose-Croix wird vom 10. März bis zum 10. April 1892 in der berühmten Pariser Galerie Durant-Ruel veranstaltet.²⁷ Die Ausstellung wird zeremoniell mit einer eigens dafür komponierten Musik von Érik Satie eröffnet, dem offiziellen Komponisten des Ordens²⁸, und zwar mit „Les Sonneries de la Rose-Croix“, eine Komposition für Harfe und Trompeten, die aus dem „Air des Ordens“, dem „Air des Großmeisters“ und dem „Air des Grand Prieur“ besteht. Der Umschlag der Partitur ist mit einer Kreidezeichnung von Puvis de Chavannes verziert, einem der bedeutendsten symbolistischen Maler.

Die Ausstellungen werden bald durch Rosenkreuzer-Soireen erweitert, die der Musik und dem Theater gewidmet sind. Bei der Donnerstag-Soiree vom 17. März 1892 wird das Stück „Le Fils des étoiles“ (Der Sohn der Sterne) von Sâr Péladan aufgeführt, zu dem Érik Satie drei Präludien für Harfe und Flöte komponiert hat. Bei diesen Veranstaltungen hält Sâr Péladan auch Vorträge über Kunst und Mystik, und man hört Werke von Vincent d’Indy, César Franck, Richard Wagner, Palestrina, Érik Satie und Benedictus. Rémy de Gourmont beurteilt die erste Rosenkreuzer-Soiree in seiner Chronik im „Mercure de France“ als „die große künstlerische Veranstal-

tung des Jahres“. Der Andrang ist so groß, dass die Präfektur einschreiten muss, um den Verkehr zu regeln, denn die Straße ist durch Besucher versperrt. Im Laufe der Ausstellung zählt man über zweiundzwanzigtausend Besucher. Der Erfolg ist beeindruckend, und die Anwesenheit ausländischer Künstler erregt weltweites Aufsehen. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass die Salons de la Rose-Croix eine der bedeutendsten Episoden im Symbolismus darstellen. Unter den 193 Künstlern, die an den Ausstellungen teilnahmen, erwähnen wir nur folgende: Aman-Jean, Bernard, Antoine Bourdelle, Eugène Delacroix, Jean Delville, Charles Filligier, Georges de Feure, Eugène Grasset, Ferdinand Hodler, Fernand Khnopff, Henri Martin, Edgard Maxence, George Minne, Alphonse Osbert, Gaetano Previati, Félicien Rops, Georges Rouault, Carlos Schwabe, Alexandre Séon und Jan Toorop.

Es gab insgesamt sechs „Salons de la Rose-Croix“. Jeder stand unter den Auspizien einer chaldäischen Gottheit: Samas (Sonne) für die erste, Nergal (Mars) für die zweite, Merodack (Jupiter) für die dritte, Nebo (Merkur) für die vierte, Istar (Venus) für die fünfte und Sin (Mond) für die sechste. Dieser sechste „Salon“ fand 1897 in der angesehenen Galerie Georges-Petit statt. Wegen der Flut der Anmeldungen war man gezwungen, eine besondere Vernissage für die 191 Kunstkritiker und Chronisten zu organisieren; tags darauf strömten 15.000 Besucher in diesen Kunsttempel.²⁹ Nach dieser Ausstellung kündigte Joséphin Péladan an, seinen Orden stillzulegen: „Ich gebe auf. Die Kunstformel, die ich verteidigt habe, ist jetzt allgemein anerkannt. Und warum sollte man sich einen Führer wünschen, der einem die Furt zeigt, wenn der Fluss versiegt ist?“ Was Péladan am meisten traf, war die Abwesenheit der großen symbolistischen Maler bei den Rosenkreuzer-Soireen. Dabei ging es vor allem um Puvis de Chavannes, einen Maler, den er besonders schätzte und der im letzten Augenblick abgesagt hatte, weiter um Burne-Jones sowie um Gustave Moreau, der Angst vor der Stimmung im Institut hatte, der aber seine Schüler ermunterte, an der Ausstellung teilzunehmen.

Sâr Merodack hatte viel zu tun, um das Publikum zu überzeugen. Man muss sagen, dass seine Exzentrität Aufsehen erregte –

er trug Haar und Bart auf assyrische Art geschnitten, kleidete sich in violetter Samt mit goldverzierten Westen, trug einen Burnus aus Kamelfellen und ging in Stiefeln aus geschmeidigem Wildleder. Diese Kleidermanie war für ihn eine Wissenschaft, die er „Kaloprosophie“ nannte.³⁰ Das interessierte natürlich die Journalisten sehr, die nicht verabsäumten, diese Gewohnheiten dazu zu benutzen, um aus seiner Person eine Karikatur zu machen. Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es zahlreiche Künstler, die sich darin gefielen, extravagante Kleidung zu tragen, um auf diese Weise ihrer Abneigung gegenüber einer bürgerlichen Gesellschaft Ausdruck zu verleihen. Bis zu seinem Tod 1918 setzte Joséphin Péladan seine literarische Aktivität fort und schuf insgesamt etwa 90 Werke, darunter Romane, Theaterstücke und Studien über Kunst und Esoterik.

(...)

Dem Rosengarten der Magier ist es nicht gelungen, genügend lebenskräftige Blumen hervorzubringen. Dennoch spielte jede einzelne Blüte eine nicht zu verachtende Rolle, indem sie das Interesse der Sucher für die Wissensgebiete der Esoterik anregte, und das in einer Epoche, in der die Entwicklung der Wissenschaften und der Industrie das Gefüge der Gesellschaft erschütterten. Auch wenn die Schüler der Magie allzu oft Okkultismus, Esoterik und Mystik verwechselten, so hat ihr Suchen dennoch dazu beigetragen, ein Erbe fortzusetzen, das geeignet ist, die Fragen des Menschen nach seinem Ursprung und seiner Bestimmung zu stillen. Doch der Rosengarten von Toulouse sollte bald einen neuen Zweig zum Sprießen bringen. Denn der junge Amerikaner Harvey Spencer Lewis wird kommen, um das Rosenkreuzertum in der Rosenstadt zu finden. Aus dieser Reise wird „Der Alte und Mystische Orden vom Rosenkreuz, A.M.O.R.C.“ entstehen, der eine weltweite Ausstrahlung erleben und sich zu einem der wichtigsten Initiatenorden der Neuzeit entwickeln wird.

15. Kapitel

Die ersten „Rosenkreuzer“ Amerikas

In den vorherigen Kapiteln haben wir versucht zu zeigen, welchen Platz das Rosenkreuzertum in der allgemeinen Geschichte der abendländischen Esoterik einnimmt. Nachdem wir seine Entwicklung vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg beschrieben haben, wollen wir uns nun im Besonderen dem Alten und Mystischen Orden vom Rosenkreuz zuwenden, bekannt unter der Bezeichnung A.M.O.R.C. Dieser Orden – gegründet von Harvey Spencer Lewis (1883–1939), um die Rosenkreuzer-Tradition zu erneuern und zu reaktivieren – ist eine der bedeutendsten esoterischen Bewegungen, die je existiert haben. Zurzeit besitzt dieser Orden Großlogen und Logen in vielen Ländern und zählt weltweit an die 250 000 Mitglieder.

Es ist nicht unsere Absicht, die gesamte Geschichte von A.M.O.R.C. in ihren Einzelheiten vorzustellen, denn dies würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Wir wollen diesen Orden lediglich innerhalb der Geschichte der Esoterik darstellen, indem wir seinen Ursprung und einige der wichtigsten Phasen seiner Entwicklung darlegen. Dazu stützen wir uns auf mehrere Texte von Harvey Spencer Lewis, deren bekanntester Text mit dem Titel „Die Reise eines Pilgers gen Osten“ 1916 verfasst wurde. Da er jedoch Elemente enthält, die nicht wörtlich genommen werden dürfen, werden wir eine andere Version dieser Erzählung betrachten. Diese enthält eine Art Autobiografie von Harvey Spencer Lewis. Es handelt sich dabei um dieselbe Geschichte, allerdings stellenweise von einem anderen Gesichtspunkt aus. Auch ist sie „esoterischer“ als die erste Version, die für das große Publikum geschrieben wurde. Der zweite Text wurde allerdings nie vollständig veröffentlicht. Wir beziehen uns außerdem auf Artikel, die in den verschiedenen Zeitschriften des Ordens zu unserem Thema veröffentlicht wurden, wie

„The American Rosae Crucis“, „Cromaat“, „The Triangle“, „The Mystic Triangle“ oder „Rosicrucian Digest“.¹ Im Allgemeinen richten wir uns nach den wesentlichen Gegebenheiten und lassen Elemente beiseite, die mehr Romantik als Geschichte enthalten. Darüber hinaus verwenden wir zahlreiche Dokumente, die in den Archiven der Obersten Großloge von A.M.O.R.C. verwahrt werden, denn diese Schriftstücke erlauben, auf interessante Art mehr Licht in die bisweilen symbolisch verschlüsselten Texte zu bringen, die veröffentlicht wurden.

(...)

Zunächst ist wichtig hervorzuheben, dass Harvey Spencer Lewis den „Alten und Mystischen Orden vom Rosenkreuz“ in Verbindung bringt mit den früheren Aktivitäten jener Rosenkreuzer, die sich am Ende des 17. Jahrhunderts in seinem Land niedergelassen haben. Deshalb spricht er auch nicht von „Gründung“, sondern von „Wiedererweckung“, denn nach seiner Vorstellung eröffnet er den zweiten Zyklus des Rosenkreuzertums in Amerika. Dabei stützt sich Harvey Spencer Lewis auf Nachforschungen von Julius Friedrich Sachse (1842–1919), die dieser in folgenden Büchern veröffentlicht hat: „The German Pietists of provincial Pennsylvania 1694 – 1708“, erschienen 1895, und „The German Sectaris of Pennsylvania 1708–1742“, erschienen 1899. Dieser Autor, ein Nachkomme deutscher Pietisten, war Konservator und Bibliothekar des Freimaurertempels in Philadelphia. In seinen Büchern stellt er die Geschichte der Emigranten dar, die sich Ende des 17. Jahrhunderts in Amerika niederließen. Diese Reisenden begleiteten unter der Führung von Johann Jacob Zimmermann, später von Johannes Kelpius, die Pietisten, die in Pennsylvania eine Gemeinschaft gründen wollten. Julius Friedrich Sachse beschreibt sie folgendermaßen:

„Eine Gruppe theosophischer Adepten – nennen wir sie Pietisten, Mystiker, Chiliasten, Rosenkreuzer, Illuminati, Katharer, Puritaner oder anders –, haben bereits in Europa wegen ihrer mysti-

schen Einstellung das gebildet, was man ein ‚Kapitel der Vollkommenheit‘ nennt. Sie sind jetzt in der Neuen Welt angekommen, um ihr lange geplantes Vorhaben zu realisieren, hier eine wahre theosophische (rosenkreuzerische) Gemeinschaft zu gründen. Sie wollten nach Art der Essener der Vergangenheit oder auch in der Art von Moses, Elias und anderen biblischen Personen in die Wildnis oder Wüste aufbrechen, um in Heiligkeit Vollkommenheit zu erlangen und sich auf diese Art auf das „Millennium“ vorzubereiten, von dem sie glaubten, dass es nahe sei. Oder, falls ihre Berechnungen über das Ende aller Tage sich als Irrtum erweisen sollten, würde ihre Gemeinschaft sich als Kern erweisen, aus dem einzelne Mitglieder heraustreten, um sich unter den Menschen als heilige Männer zu zeigen, fähig, ganze Städte zu bekehren und durch Zeichen und Wunder zu wirken“.²

Julius Friedrich Sachse sieht in diesen Emigranten also Rosenkreuzer. Jedoch haben mehrere Autoren diese These kritisiert. Als Erster findet Arthur E. Waite, dass die Forschungsarbeit von Julius Friedrich Sachse ins Romantische verfallen sei und die angeführten Fakten nicht erlauben würden, solche Rückschlüsse zu ziehen. Die Tatsache, dass einige dieser Pietisten Interesse an Astrologie, Kabbala oder an Werken Jakob Böhmes gezeigt hätten, genügt für ihn nicht, diese Menschen als Rosenkreuzer zu bezeichnen.³ Ein anderer Autor, Serge Hutin, erklärt, dass diese Emigranten kaum eine Verwandtschaft mit der Rosenkreuzer-Bewegung nachweisen könnten.⁴ Um der Sache näher zu kommen, muss man nach ihrer Herkunft fragen. Fest steht jedoch, dass der Pietismus durch die Esoterik geprägt ist und deshalb nicht ohne Beziehung zum Rosenkreuzertum stehen kann. Johannes Kelpius und Johann Jacob Zimmermann waren beide Pietisten und hielten sich häufig in Tübingen auf, also in einer Stadt, die vom Rosenkreuzertum stark geprägt war.

(...)

16. Kapitel

Harvey Spencer Lewis

Am 25. November 1883 wird Harvey Spencer Lewis geboren, eine erstaunliche Persönlichkeit, die dem Rosenkreuzertum eine Dimension verleihen wird, die es bisher noch nicht gekannt hat. Seine Familie ist wallisischen Ursprungs; seine Vorfahren haben sich vor der amerikanischen Revolution in Virginia niedergelassen. Harvey Spencers Großvater, Samuel Lewis, am 7. November 1816 in Buckingham in Pennsylvania geboren, ist ein Nachkomme von Farmern, die den Boden dieser Gegend urbar gemacht haben. Samuel heiratet Eliza Hudnut, eine junge kultivierte Frau von französischer Abstammung, und das Paar lässt sich in KingWood in New Jersey nieder. In dieser Stadt kommt am 3. Februar 1857 ihr Sohn Aaron Rittenhouse Lewis zur Welt. Schon in jungen Jahren führt ihn seine Mutter in die französische Literatur ein und vermittelt ihm eine gewisse Sensibilität für die Spiritualität. Der Ablauf des Lebens dieser Familie wird durch die Arbeiten auf dem Bauernhof sowie durch die Aktivitäten in der methodistischen Kirche bestimmt, denn die Religion nimmt im Leben Aarons einen wichtigen Platz ein. Er ist nämlich besonders fromm, und manchmal hält er in der Kirche von KingWood Lesungen. Am 14. Januar 1881 heiratet er Katharina Hoffman, eine junge dynamische Frau – geboren in Deutschland, wo sie auch studierte, um Lehrerin zu werden. Dieser Verbindung entstammt der am 25. November 1883 in Frenchtown geborene Harvey Spencer Lewis.

Aaron Lewis gibt seinem Sohn Harvey den Namen Spencer als zweiten Vornamen auf Grund seiner Bewunderung für die Brüder Spencer, die Erfinder eines Systems der Kalligraphie, das zu dieser Zeit in den öffentlichen Schulen gelehrt wird. Aaron ist selbst ein ausgezeichneter Kalligraph, und diese Gabe ermöglicht es ihm, seine Beschäftigung auf der Farm seiner Familie aufzugeben, um als Leh-

rer an einer Schule in einer benachbarten Stadt zu arbeiten. Dank seines Talents als Illustrator verbessert er sein Einkommen durch kleinere Arbeiten während seiner Freizeit. Auch Katherina übt den Lehrberuf aus. Bald verlässt die Familie Frenchtown, um sich in New York niederzulassen. Hier schließt sich Aaron Lewis mit Daniel T. Ames zusammen, einem Chemiker, der sich auf die Analyse von Tinte und Papier spezialisiert hat. Zusammen entwickeln sie eine Technik, mit der man Dokumente analysieren kann, um festzustellen, ob es sich um Originale oder Fälschungen handelt. So schaffen sie einen neuen Beruf, jenen des Sachverständigen für Dokumente und Schriften. Ihr Büro genießt über dreißig Jahre lang hohes Ansehen.

(...)

DAS KYBALION

In den Vereinigten Staaten löst die „New Thought“-Bewegung die Veröffentlichung einer Flut von Schriften aus. Außer den bereits erwähnten sind weitere bedeutende Autoren Ralph Walo Trine, Henry Wood, Ella Adelia Fletcher, Oliver C. Sabin, Victor Turnbull, Emma Curtis Hopkins, Prentice Mulford und William Walker Atkinson. Der zuletzt erwähnte Autor verdient besondere Beachtung, denn er ist einer der wichtigsten Repräsentanten des amerikanischen „New Thought“. William Walker Atkinson (1862–1932), Freimaurer, Theosoph, Mitglied der Anwaltschaft von Pennsylvania und Lehrer des Magnetismus, ist einer der bedeutendsten Autoren des neuen Denkens. Zwischen 1902 und 1915 veröffentlicht er zwanzig Werke unter eigenem Namen oder unter dem Pseudonym Yogi Ramacharaka. Davon nennen wir „The Law of the New Thought“ (Das Gesetz des Neugeistes, 1902) oder „The Hindu-Yogi Science of Breath, a complete manual of breathing philosophy of physical, mental, psychic and spiritual development“ (Die Hindu-Yogi-Wissenschaft des Atmens, ein vollständiges Handbuch über die Philosophie des Atmens zur körperlichen, mentalen, psychischen und spirituellen Entwicklung, 1909). Das Besondere an die-

sem Autor im Vergleich zu seinen Vorgängern liegt darin, dass er Elemente des Hinduismus und des Yoga in seine Theorien und Praktiken einbezieht. Diese besondere Note stammt wahrscheinlich von der „Theosophischen Gesellschaft“, der er angehört, aber vor allem von Swami Vivekananda. Dieser war nämlich 1893 nach Chicago gekommen, um am Kongress der Religionen teilzunehmen. Vivekananda hielt Vorträge in mehreren Städten, bevor er 1894 die „Vedanta Society of the city of New York“ gründete. In seinen Büchern bringt jetzt William Walker Atkinson Themen zur Sprache wie: Gesundheit durch Magnetismus, Mystisches Atmen, Karma, Schwingungen, Polarität, Projektion von Gedanken und Visualisation. William Walker Atkinson ist wahrscheinlich der Autor des berühmten „Kybalion, a study of the hermetic philosophy of Ancient Egypt and Greece“ (Kybalion, eine Studie über die hermetische Philosophie des alten Ägypten und Griechenland).⁴ Im Geleitwort heißt es, der Text stamme „von drei Eingeweihten“, eine kaum verhüllte Anspielung auf Hermes Trismegistos. Der Autor des „Kybalion“ behauptet, die königliche Kunst der Ägypter in Form einer Synthese aller Wissenschaften darzustellen, aus denen Indien, Persien und China ihre Quellen beziehen. Das „Kybalion“ legt „sieben hermetische Prinzipien“ dar und präsentiert diese als von Hermes Trismegistos stammend. Diese Prinzipien sind: das Prinzip der Geistigkeit, das Prinzip der Entsprechung, das Prinzip der Schwingung, das Prinzip der Polarität, das Prinzip des Rhythmus, das Prinzip von Ursache und Wirkung und das Prinzip des Geschlechts. Diese Prinzipien stehen nicht speziell mit dem „Corpus Hermeticum“ in Zusammenhang, sondern gründen vielmehr im New Thought.⁵ Das „Kybalion“ verbindet die Prinzipien des New Thought mit jenen der Hermetik und ist deshalb eine gute Synthese all dieser Gedankenströme.

Wir beenden nun dieses lange Abschweifen über die Autoren des „New Thought“ mit einem Hinweis auf ein Buch von Ella Wheeler Wilcox, das wie ein Leitstern für diese Bewegung ist: „The Heart of the New Thought“ (Das Herz des Neuen Denkens, 1902). Dieses Werk verzeichnet sofort großen Erfolg, und es wird innerhalb von drei Jahren vierzehn Mal neu aufgelegt. Dies ist deshalb

von Interesse, weil die Autorin an der Seite von Harvey Spencer Lewis an der Ausarbeitung von A.M.O.R.C. mitwirken wird.

(...)

INSTITUT FÜR PSYCHISCHE FORSCHUNG IN NEW YORK

Zwischen den Jahren 1902 und 1909 interessiert sich Harvey Spencer Lewis für die spiritistische Bewegung. Seine persönlichen Nachforschungen veranlassen ihn, die Lehren dieser Bewegung zu prüfen. Er kommt bald zur Überzeugung, dass die durch ein Medium übermittelten und vermutlich von Geistern stammenden Botschaften uninteressant sind. Im Bestreben, diese Erkenntnis zu vertiefen, wird er 1902 Mitglied der Liga für Psychische Forschung in New York, in der sich Männer und Frauen unterschiedlichen Standes zusammengefunden haben, um Experimente mit Medien durchzuführen mit dem Ziel, diese geheimnisvollen Phänomene zu begreifen. Nach zwei Jahren wird Harvey Spencer Lewis zum Präsidenten dieser Gesellschaft ernannt, obwohl er erst zwanzig Jahre alt ist. Er verdankt diese Ehre der Tatsache, dass er selbst mit ungewöhnlichen psychischen Fähigkeiten begabt ist. Mit Unterstützung der New Yorker Zeitung „Evening Herald“, bei der er einem Komitee zur Überwachung von Medien vorsteht, gründet er 1904 das „New York Institute for Psychical Research“ (Institut für Psychische Forschung). Diese Gruppe, die ihn zum Präsidenten gewählt hat, setzt sich vorwiegend aus Wissenschaftlern und Ärzten zusammen. Unter den Mitgliedern des Instituts befinden sich auch Persönlichkeiten wie die Schriftstellerin und Dichterin Ella Wheeler Wilcox (1850–1919) und Dr. Isaac Kauffmann Funk¹² (1839–1919), gut bekannt durch seine Werke über die psychischen Wissenschaften, wie „The Widow’s Mite and other psychic phenomena“ (1904) und „The Psychic Riddle“ (1907). Zu dieser Zeit ist auf dem Gebiet der psychischen Forschungen in Amerika eine Gruppe tonangebend: die „American Society for Psychical Research“ (Amerikanische Gesellschaft für Psychische Forschung) in Boston. Doch

1904 verliert sie an Bedeutung und stellt ihre Aktivitäten 1905 nach dem Tod ihres Direktors Dr. Richard Hodgson ein. Nur ein Jahr später reorganisiert sich diese alte Institution mit Dr. James H. Hyslop nun in New York unter dem Namen „American Institute for scientific research“ (Amerikanisches Institut für wissenschaftliche Forschung).¹³ Das durch den Rückgang der Aktivitäten der Forschungsgruppe in Boston entstandene Vakuum ist wahrscheinlich die Ursache für die Gründung des „New York Institute for Psychical Research“. Unter der Leitung von Harvey Spencer Lewis betreibt dieses Institut Forschungen mit der Absicht, die wirklichen Fähigkeiten von Medien festzustellen, was zur Entlarvung von mehr als fünfzig Simulanten führt. Das Institut arbeitet gleichzeitig auch mit der New Yorker Polizei sowie mit der Zeitung „New York World“ zusammen. Zu dieser Zeit veröffentlicht Harvey Spencer Lewis mehrere Artikel über seine Forschungen, sowohl im „New York Herald“ als auch in der „New York World“. Einer seiner Artikel mit der Überschrift „Greatest Psychic Wonder of 1906“ (Größtes Psychisches Wunder von 1906) wird im Januar 1907 im „New York Sunday World“ mit dem Portrait des Autors veröffentlicht und schildert die vom „New York Institute for Psychical Research“ durchgeführten Experimente mit einem jungen indianischen Medium.

Diese Forschungen befriedigen Harvey Spencer Lewis jedoch nicht, denn er kann kaum glauben, dass die von den Medien erzeugten Phänomene von der Manifestation von Geistern stammen. Er ist davon überzeugt, dass diese Phänomene ihren Ursprung in den noch unbekanntem Fähigkeiten des Geistes im eigenen Inneren haben. Zu dieser Zeit erhält er Kenntnis von Werken des Thomson Jay Hudson (1834–1903). Dieser Autor und Doktor der Philosophie genießt seit der Veröffentlichung seines ersten Buches im Jahr 1893 internationales Ansehen: „Law of Psychic Phenomena. A Working Hypothesis for the Systematic Study of Hypnotism, Spiritism, Mental Therapeutics etc.“ (Das Gesetz psychischer Phänomene, eine Arbeitsthese für das systematische Studium von Hypnose, Spiritismus, Geistesheilen usw.).¹⁴ Harvey Spencer Lewis liest mit Interesse diesen Text, der sich mit Magnetismus, Spiritismus, der Dualität des Geistes, dem Bewussten und dem Unbewussten befasst.

Dieses Werk interessiert ihn umso mehr, weil es die Telepathie wissenschaftlich studiert und die Suggestion als Bindeglied zwischen dem Bewussten und dem Unterbewussten darstellt, als das Mittel, das der Geist verwenden kann, um die Materie zu lenken. Er liest auch Texte von Sir Oliver Lodge wie „La Survivance humaine“ (Das Menschliche Überleben), das noch nicht anerkannte Fähigkeiten behandelt, oder eine mehr psychologisch orientierte Arbeit „Au-delà de la philosophie et des livres“ (Jenseits von Philosophie und Schriften).

(...)

DIE REISE NACH FRANKREICH

Zunächst erlauben die finanziellen Verhältnisse Harvey Spencer Lewis nicht, eine solche Reise ins Auge zu fassen, doch bietet sich ihm eine Woche später eine unerwartete Gelegenheit. Sein Vater, Aaron Lewis, ein Schrift-Experte, aber auch ein bekannter Genealoge, benötigt einen Assistenten, um in Frankreich im Auftrag der Familie Rockefeller Nachforschungen zu betreiben. Am 24. Juli 1909 schiffen sich die beiden Männer an Bord der „Amerika“ von der Hamburg-Amerika-Linie Richtung Europa ein. Am Sonntag, dem 1. August, kommt das Schiff in Cherbourg an, und die Reisenden gelangen mit der Eisenbahn nach Paris. Die kommenden Tage sind ganz den genealogischen Nachforschungen gewidmet, und erst in der darauf folgenden Woche kann Harvey Spencer Lewis den Sprachprofessor am Boulevard Saint-Germain und den Buchhändler besuchen. In „A Pilgrim's Journey to the East“ (Die Reise eines Pilgers nach Osten) berichtet er über seine Gespräche vom Samstag, dem 7., und Montag, dem 9. August, mit dem Professor. Dieser, etwa 45 Jahre alt, spricht perfekt Englisch und befragt seinen Gast lange, um dessen Absichten zu sondieren. Am Ende der zweiten Zusammenkunft empfiehlt der Professor seinem amerikanischen Besucher, sich in den Süden Frankreichs zu begeben, wo er weitere Instruktionen erhalten werde.

Wie bereits angedeutet, könnte der Kontakt mit dem Sprachprofessor in Paris von Henri Durville hergestellt worden sein. Man kann sich auch fragen, ob unser Reisender bei seinen Nachforschungen auch die berühmte von Lucien Chamuel gegründete „Librairie du merveilleux“ (Buchhandlung des Wunderbaren) besucht hat. Hier nämlich haben Papus und seine Freunde ihre ersten Zusammenkünfte des „Martinisten-Ordens“ sowie des „Kabbalistischen Ordens vom Rosenkreuz“ abgehalten. Von hier aus wurden auch die Zeitschriften „L'Initiation“ und „Le Voile d'Isis“ (Der Schleier der Isis) in Umlauf gebracht. Diese Buchhandlung, ein wichtiger Treffpunkt aller Pariser Okkultisten, ist von Pierre Dujols und Alexander Thomas übernommen worden.²⁰ Im Jahr 1909 arbeiten die beiden Männer an der Herausgabe der sieben Bücher der „Archidoxa Magica“ von Paracelsus, einem Werk, das unter den Auspizien des „Kabbalistischen Ordens vom Rosenkreuz“ veröffentlicht wird! Pierre Dujols (1862–1926), ein Alchymist, in dem einige Fulcanelli zu erkennen glauben, interessiert sich übrigens für das Rosenkreuzertum, und in einem Text mit dem Titel „La Chevalerie amoureuse, troubadours, félibriges et Rose-Croix“ (Die verliebte Ritterschaft, Minnesänger, provençalische Dichter und Rosenkreuzer) erwähnt er an verschiedenen Stellen diese Bewegung in Verbindung mit Toulouse und mit der „Académie des Jeux floraux“ (Akademie der Blumenspiele). „Gut informierte Kreise sagen hinter vorgehaltener Hand, es handle sich da um die modernen Rosenkreuzer von Toulouse“, ergänzt der Alchymist seinen Text.²¹

In seiner Autobiografie fügt Harvey Spencer Lewis weitere Einzelheiten hinzu. Er behauptet, dass jene, bei denen er in Paris seine Nachforschungen gemacht hat, ihn verdächtigt hätten, in Geheimnisse der Freimaurerei eindringen zu wollen. In diesem Zusammenhang erwähnt er seine Beziehung zum Pariser Buchhändler, den er als einen der Beamten eines Freimaurer-Zweiges darstellt und der in missbräuchlicher Art und Weise alte Manuskripte, Siegel, Bijoux und antike Gegenstände besäße, die inaktiven Rosenkreuzer-Logen gehörten. Schließlich wird Harvey Spencer Lewis trotz der auf ihm lastenden Verdächtigungen zu jenen gewiesen, die in der Lage sind, ihn zu dem Licht zu führen, das er sucht. Und so erhält

er den Rat, sich nach Toulouse zu begeben. Man mag sich fragen, warum seine Gesprächspartner ihm nicht empfehlen, mit jenen in Verbindung zu treten, die damals für ihre Rosenkreuzer-Aktivitäten öffentlich bekannt waren: Joséphin Péladan und Papus. Im Juni 1908, also gerade ein Jahr zuvor, präsidierte Papus nämlich den „Congrès spiritualiste“ (Kongress der Spiritualisten), bei dem mehr als siebzehn initiatische Gesellschaften versammelt waren.²² Diese bedeutsame Veranstaltung verdeckt allerdings nur dürftig die soeben überstandene Krise der von Papus geleiteten initiatischen Gruppen, besonders des „Kabbalistischen Ordens vom Rosenkreuz“. Seit dem Tod von Stanislas von Guaita 1897 bleibt dieser Orden inaktiv. Im gleichen Jahr versetzt auch Joséphin Péladan den „Rosenkreuzer-Orden vom Tempel und vom Gral“ in Ruhe. Deshalb ist es verständlich, dass Harvey Spencer Lewis nicht zu diesen Organisationen verwiesen wurde, sondern vielmehr, wie wir sehen werden, in die Gegend ihres Ursprungs: nach Toulouse.

TOULOUSE, DIE ROSENSTADT

Einmal mehr lächelt unserem Reisenden das Glück zu – um nicht zu sagen, die göttliche Vorsehung –, denn sein Vater hat soeben beschlossen, in den Süden Frankreichs zu reisen, um hier seine genealogischen Nachforschungen über die Familie Rockefeller fortzusetzen. Am Dienstag, dem 10. August, verlassen sie Paris, und nach einigen Abenteuern, die Harvey Spencer Lewis als Prüfungen wertet, treffen sie am Mittwoch in Toulouse ein. Am darauf folgenden Tag beginnt sein Vater mit der Arbeit und begibt sich wahrscheinlich zum Bergfried des Capitols (heute Rathaus), um dort Einsicht in die Archive der Stadt zu nehmen.²³ Währenddessen begibt sich der Sohn in den „Salle des Illustres“ des Capitols, wo er eine Person trifft, durch die seine Suche endlich zu Ende ist. Nach einem kurzen Gespräch übergibt ihm sein Gegenüber nämlich ein Schriftstück, auf dem der Name der Straße steht, zu der er sich begeben solle, um die Rosenkreuzer zu treffen.

Harvey Spencer Lewis erwähnt den Namen dieser Person nicht; er begnügte sich damit, ihren Beruf anzugeben: Fotograf. Später

dann berichtet sein Sohn Ralph Maxwell Lewis, dass es sich um einen bedeutenden Fotografen gehandelt habe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Mann Clovis Lassalle (1864–1937) war, ein Fotograf, der sich bei seinen Arbeiten auf Kunst, Archäologie, Handel und Industrie spezialisiert hat. Diese Hypothese wird durch einen Brief vom 26. August 1909²⁴ von Clovis Lassalle bestätigt, der sich im persönlichen Archiv des Mitgründers von A.M.O.R.C. befindet. Auch ist interessant hervorzuheben, dass dieser Fotograf Gelegenheit hatte, mehrmals Firmin Boissin bei den Privats, seinen Drucker-Freunden, zu treffen.²⁵ Wie wir bereits im vorigen Kapitel „Der Rosengarten der Magier“ erwähnt haben, war es Firmin Boissin, der Adrien Péladan und Stanislas de Guaita in das Rosenkreuzertum eingeführt hat!

Harvey Spencer Lewis begibt sich mit dem Taxi zu der Adresse, die ihm der Fotograf aufgeschrieben hat, denn die öffentlichen Busse fahren nicht so weit. Er verlässt also das Zentrum der Stadt, überquert die Garonne, und nach mehreren Kilometern befindet er sich vor einem Gebäude mit einem alten Turm, der jenem auf einem Kupferstich gleicht, den ihm der Pariser Professor wenige Tage zuvor gezeigt hat.²⁶ Nachdem Harvey Spencer Lewis die Stufen einer Wendeltreppe emporgestiegen ist, gelangt er in die obere Etage, wo er von einem alten Mann mit einem langen grauen Bart und langem, weißem, leicht gelocktem Haar empfangen wird. Der Raum, den er jetzt betritt, ist quadratisch, und die Wände sind voll mit Büchern. Der Mann, der ihn hier empfängt, ist der Archivar eines geheimnisvollen Rosenkreuzer-Ordens, einer Gruppe von Initiierten aus dem Languedoc, der nur noch wenige Mitglieder von höchster Vertrauenswürdigkeit hat. Harvey Spencer Lewis berichtet, dass sein Gesprächspartner ebenfalls Mitglied jenes kleinen Kreises von Freimaurern ist, dem auch der Pariser Buchhändler angehört, den er getroffen hat. Nachdem ihm der alte Mann die Archive gezeigt hat, kündigt er ihm an, dass er würdig sei, mehr zu erfahren und dass er deshalb den Großmeister des Ordens noch am gleichen Tag treffen werde.

DIE INITIATION

(...)

Wie dem auch sei, der Zeremonienmeister informiert Harvey Spencer Lewis, dass er von nun an im Besitz aller notwendigen Instruktionen sei, dass er aber noch weitere innere Erfahrungen machen müsse. Er bittet ihn abschließend darum, die Loge in Amerika nicht vor dem Jahr 1915 zu eröffnen. Am Morgen nach seiner Aufnahme in den Orden vom Rosenkreuz, am 13. August 1909, schreibt Harvey Spencer Lewis an seine Frau Mollie:

„Alle meine Hoffnungen, die ich in diese Reise gesetzt habe, haben sich erfüllt, aber nicht ohne zahlreiche Tests und Prüfungen. [...] Ein schöner Ort hier. Ich mache zahlreiche Fotos des alten Schlosses, in dem ich an den seltsamsten Zeremonien teilgenommen habe, die ich je gesehen habe. [...] Endlich bin ich im R+C, Gott sei Dank – doch die abgelegten Eide und eingegangenen Verpflichtungen sind streng. Wie viele Menschen werde ich in Amerika finden, die mit mir bereit sind, sie einzuhalten?“²⁸

Zurück in Paris, erhält Harvey Spencer Lewis einige Tage später, am 26. August, einen Brief von Clovis Lassalle. Am darauffolgenden Montag treten Aaron Lewis und sein Sohn die Rückreise an. Nach einem Aufenthalt in London, wo sie das „British Museum“ besuchen, schiffen sie sich am Mittwoch, dem 1. September, an Bord der „White Star“ der MS-Adriatic-Line in Richtung New York ein. Für Harvey Spencer Lewis ist dies der Beginn eines großen Abenteuers.

18. Kapitel

Der Alte und Mystische Orden vom Rosenkreuz

In der Zeit von Ende 1909 bis 1912 bereitet Harvey Spencer Lewis das Wiederaufleben des Ordens vom Rosenkreuz vor. Nach Dokumenten, die ihm in Frankreich übergeben wurden, erstellt er die Rituale und die Lehrinhalte. Er liest außerdem alle Texte, die er finden kann und die sich im engeren oder weiteren Sinn auf das Rosenkreuzertum beziehen. Er beobachtet mit skeptischem Blick einzelne Versuche der Wiederbelebung des Rosenkreuzertums in dieser Zeit, wie jene der „Societas rosicruciana“ in Amerika. Dieser amerikanische Zweig der S.R.I.A. strebt nach Unabhängigkeit von der Freimaurerei, doch seit dem Tod des Verantwortlichen Sylvester Clark Gould 1909 gerät diese Bewegung in eine Krise. Die „Theosophische Gesellschaft“ selbst ist in Schwierigkeiten, und einige ihrer Mitglieder versuchen mit mehr oder weniger Erfolg sich dem Rosenkreuzertum zuzuwenden. Nachdem Franz Hartmann (1838–1912) im Jahr 1888 „Das Esoterische Rosenkreuz“ gegründet hat, gründet der Theosoph Carl Louis von Grasshoff alias Max Heindel im Jahr 1909 die Rosenkreuzer-Gesellschaft „Rosicrucian Fellowship“. Rudolf Steiner, der die schweizerische und deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft leitet, trennt sich von Annie Besant, der neuen Leiterin der Theosophen. Im Jahr 1913 gründet er die „Anthroposophische Gesellschaft“, die er als eine moderne Metamorphose des Rosenkreuzer-Weges präsentiert.

Harvey Spencer Lewis ist erst neunundzwanzig Jahre alt und bereitet sich auf sein Lebenswerk vor: auf die Gründung eines Rosenkreuzer-Ordens, der unabhängig von der Freimaurerei, von der „Theosophischen Gesellschaft“ und von jeder anderen Organisation sein soll. Seine beruflichen Aktivitäten nehmen folgende Ent-

wicklung: Ab 1912 ist er Werbechef der „American Voltite Company“. Er schreibt auch einige Artikel wie „The modern school of science“ (Die moderne Schule der Wissenschaft), der im Oktober 1912 im „American Philomathic Journal“ erscheint, der Zeitschrift der „American Philomathic Association“. Diese Amerikanische Philomatische Gesellschaft stellt Harvey Spencer Lewis als ehemaligen Präsidenten des „New York Institute for Psychical Research“ vor, als Lektor der „Columbia Scientific Academy“ und des „Metropolitan Institute of Sciences“ und als Vize-Präsident der „Psycho-Legal Society“.¹

DIE PHILOMATISCHE GESELLSCHAFT

Die Beziehungen, die Harvey Spencer Lewis zur Philomatischen Gesellschaft pflegt, bleiben rätselhaft. Diese Organisation, die sich vorwiegend aus Wissenschaftlern zusammensetzt, ist eine der zahlreichen Forscher-Vereinigungen, die am Beginn des 19. Jahrhunderts entstehen. Die erste „Philomatische Gesellschaft“ wurde im Dezember 1788 in Paris durch einen Impuls von Augustin-François de Silvestre gegründet, einem Agronomen und Freimaurer. Wie André Thomas² ausführt, ist diese „Philomatische Gesellschaft“ eine jener Wissenschafts-Gesellschaften, die in einer anderen Form den Geist der Forschung weiterführen, der vor der Französischen Revolution das Vorrecht der maurerischen Logen war. Die Mitglieder dieser Gesellschaft, die Philomaten – Philomat bedeutet „Freund des Wissens“ – haben als Devise: „Studium und Freundschaft“. Sie beabsichtigen, aus ihrer Organisation einen allgemeinen Sammelpunkt zu machen, wo die neuen Erkenntnisse der Mitglieder einfließen und wo sie wissenschaftliche Beziehungen pflegen, um so „eine ununterbrochene leuchtende Kette von Wahrheit und Belehrung zu bilden.“ Diese Gesellschaft, inspiriert durch den Geist der Aufklärung, hat eine große Ausstrahlung, indem sie in Frankreich und zahlreichen anderen Ländern Netzwerke von Korrespondenzen einrichten. Die größten Forscher wie Lavoisier, Lamarck, Laplace, Chaptal, Gay-Lussac, Ampère, Pasteur, Berthelot gehörten zu den Philomaten.

Harvey Spencer Lewis, der die amerikanischen wissenschaftlichen Kreise frequentierte, scheint selbst eine Verbindung zu einer französischen philomatischen Gesellschaft gehabt zu haben. Aus seiner ersten Biografie geht deutlich hervor, dass seine Arbeiten die Aufmerksamkeit europäischer Wissenschaftler erregt haben, besonders von Rosenkreuzern. Der Text gibt an, dass Lewis aus diesem Grund von der Philomatischen Gesellschaft von Verdun in Frankreich zum Ehrenmitglied ernannt wurde und dass er 1904 Mitglied der „Franco Ecole R. C.“ wird.³ Im gleichen Jahr wird ihm vom Rosenkreuzer-Orden der Titel „Höchster Würdenträger“ verliehen. Diese erstaunlichen Informationen, welche die ersten Schritte Harvey Spencer Lewis' zum Rosenkreuzertum beschreiben, scheinen anders zu sein, als sie üblicherweise angegeben werden. Sie werden ab 1916 nicht mehr erwähnt. Dennoch schreibt Harvey Spencer Lewis am 14. Mai 1926 in einem Brief an François Jollivet-Castelot, den Präsidenten der „Société Alchimique“ von Frankreich und Direktor der Zeitschrift „La Rose-Croix“: „Ich wurde von der Rose-Croix (F. R. C.) aufgenommen, und diese Ehre verdanke ich der Güte der Mitglieder des alten Collège des Rosicruciens von Verdun, Frankreich.“ Sein Sohn Ralph Lewis erwähnt mehrmals die Tatsache, dass sein Vater Mitglied der „Philomatischen Gesellschaft“ von Verdun war. Wir fügen hinzu, dass A.M.O.R.C. manchmal diese Bezeichnung benutzte, um seine Aktivitäten in bestimmten Ländern zu beginnen, wie in Mexiko, wo der Orden seine Existenz unter dem Namen „Sociedad Filomatica“ verschleierte.

(...)

DIE GEBURT VON A.M.O.R.C.

Am Montag, dem 8. Februar 1915, findet um 20.30 Uhr im Büro von Harvey Spencer Lewis an der Fifth Avenue New York Nr. 80 die erste Versammlung zur Gründung des Alten und Mystischen Ordens vom Rosenkreuz statt, der auch als Orden vom Rosenkreuz A.M.O.R.C. bezeichnet wird, um mit der gleichen Bezeichnung

den traditionellen Namen des Ordens mit dem Kürzel zu verbinden, unter dem er künftig bekannt sein wird. Wie seinem Notizbuch zu entnehmen, in dem Harvey Spencer Lewis die verschiedenen Einzelheiten über die ersten Versammlungen des Ordens festgehalten hat⁷, waren neun Personen anwesend: seine zweite Frau Martha Lewis, May Banks-Stacey, Thor Kiimalehto, Mr. Colgen, Mr. Loria, Miss Burke, Mr. Crossman, Mrs. Col. Sears und er selbst. Sie bilden das Komitee, das mit der Organisation des Ordens beauftragt ist. Nach dieser ersten Versammlung lassen Harvey Spencer Lewis und Thor Kiimalehto ein Dokument mit dem Titel „American Pronunziamento number one“⁸ drucken (Abb. 64), das den offiziellen Beginn der Aktivitäten von A.M.O.R.C. bekannt gibt. Einige Tage später veröffentlicht der „New York Globe“ einen Artikel, der dazu führt, dass Thor Kiimalehto, der Sekretär der Organisation, mehrere hundert Briefe von Suchern erhält, die sich für das Rosenkreuzertum interessieren. Fünfundsiebzig von ihnen werden zu einer Informations-Veranstaltung eingeladen, die am 3. März 1915 im Hotel Leslie an der West 83rd Street in der Nähe von West End Avenue stattfindet. Letztlich nehmen achtzig Männer und Frauen an dieser Versammlung teil. Unter ihnen befinden sich mehrere Freimaurer, die neugierig auf die Ziele des Ordens sind, sowie einige Wissenschaftler, aber auch Skeptiker. Am Ende der Zusammenkunft entschließen sich fünfzig Teilnehmer, Mitglieder des Ordens zu werden. In der Folge finden weitere Zusammenkünfte im Hotel Empire unter der Leitung von Dr. Julia Seton statt.

Am Donnerstag, dem 1. April 1915, finden sich rund dreißig der aktivsten Mitglieder in einem Lokal an der 7th Avenue in New York ein, das bald die erste Rosenkreuzer-Loge von A.M.O.R.C. wird. Während dieser Versammlung übergibt May Banks-Stacey feierlich jene Dokumente an Harvey Spencer Lewis, die sie auf ihrer Reise in Indien erhalten hat. Sodann wird die oberste Leitung des Ordens bestellt – der Oberste Rat –, danach schreitet man zur Wahl des Obersten Großmeisters und Imperators.⁹ Auf Vorschlag von May Banks-Stacey wird Harvey Spencer Lewis einstimmig in diese Funktion gewählt. Die Versammlung unterschreibt daraufhin die künstlerisch gestaltete Charta, die Harvey Spencer Lewis im

Winter 1913/1914 angefertigt hat (Abb. 62). Dieses mit Datum vom 1. April 1915 versehene Dokument verkündet die Gründung von A.M.O.R.C. und die Autorität seines Obersten Rates in Amerika. Es ist von Bedeutung hervorzuheben, dass diese Organisation zwar den Stempel ihres Gründers trägt, aber auch das Werk der zahlreichen Mitarbeiter ist, die ihn bei seinen ersten Tätigkeiten unterstützt haben: Martha Lewis, Thor Kiimalehto, Alfred E. Saunders, William B. Hodby, Georges Robert Chambers, Conrad H. Lindstedt, Albert B. Brassard und viele andere.

DIE ERSTE ROSENKREUZER-LOGE

Harvey Spencer Lewis und seine Mitarbeiter übernehmen die hierarchische Struktur der Rosenkreuzergrade, wie sie seit 1777 bekannt ist,¹⁰ und der Imperator bereitet die für die Mitglieder bestimmten Belehrungen jedes Grades selbst vor. Die erste Loge wird in den Räumlichkeiten in der 7th Avenue in New York eingerichtet. Sie besitzt die gesamte für einen Rosenkreuzer-Tempel notwendige Dekoration. Ausgerichtet nach Osten – wo Harvey Spencer Lewis ein Wandgemälde einer ägyptischen Landschaft gemalt hat – verfügt die Loge über symbolische Stationen an den vier Kardinalspunkten. Ihre allgemeine Dekoration ist von der pharaonischen Architektur inspiriert. Man kann übrigens festhalten, dass die seit dem 18. Jahrhundert im Rosenkreuzertum und in der Esoterik eingebundenen Ägyptischen Weisheitslehren in A.M.O.R.C. einen idealen Vertreter finden. Die ägyptische Symbolik nimmt nämlich hier einen bedeutenden Platz ein, und in gewisser Weise spielt eine der Schlüsselfiguren des antiken Ägypten, nämlich Echnaton, in diesem Orden eine ähnliche Rolle wie Hiram in der Freimaurerei. Am Donnerstag, dem 13. Mai 1915, findet die erste „Konvokation“ statt. Mit diesem Begriff bezeichnet A.M.O.R.C. seine rituellen Zusammenkünfte.

(...)

20. Kapitel

Die gegenwärtige Epoche

Nach dem Zweiten Weltkrieg reorganisiert Ralph Maxwell Lewis (1904–1987), der neue Imperator, die Aktivitäten des Alten und Mystischen Ordens vom Rosenkreuz. Unter seiner Leitung werden Großlogen und Logen weltweit in vielen Ländern errichtet. Gemäß den Wünschen von Harvey Spencer Lewis nimmt er eine Revision der für die Mitglieder bestimmten Belehrungen vor. Parallel dazu schreibt er eine große Anzahl von Artikeln über Esoterik und Philosophie sowie viele bemerkenswerte Bücher wie „Das innere Heiligtum“ (1948, in deutscher Sprache erschienen 1975) und „Mentale Alchemie“ (1962). Während seiner Amtsdauer bereist er die ganze Welt, um mit Mitgliedern des Ordens und seinen Leitern zusammen zu treffen, vor allem bei Rosenkreuzer-Konventen. Am 12. Januar 1987 verlässt er diese Welt, nachdem er achtundvierzig Jahre im Dienste des Rosenkreuzes gearbeitet hat. Er hinterlässt die Erinnerung an einen kultivierten Menschen, einen inspirierten Philosophen und einen großen Humanisten.¹

Nach dem Tod von Ralph Maxwell Lewis wird Gary L. Stewart am 23. Januar 1987 in das Amt des Imperators gewählt. Leider war er dieser hohen Aufgabe nicht gewachsen und begeht schwere Fehler. Schließlich wird er am 12. April 1990 von allen Großmeistern abgesetzt. Um ihn zu ersetzen, wählen sie einstimmig Christian Bernard – zu dieser Zeit Großmeister der Jurisdiktion der französischsprachigen Länder – zum Imperator. Nachdem er zuvor über zwanzig Jahre im Dienste seiner Jurisdiktion gearbeitet hat, widmet er nun seine Erfahrung dem Orden in seiner Gesamtheit. Unter seiner Leitung verstärkt A.M.O.R.C. seine Internationalität weiter, und die Lehren werden einer neuerlichen Revision unterzogen – gemäß der Regel, die verlangt, dass die Lehren immer aktualisiert

werden sollen, um auf die Evolution des Bewusstseins und der Mentalität zu reagieren.

DIE LEHREN VON A.M.O.R.C.

Was die Lehren von A.M.O.R.C. betrifft – ohne auf Einzelheiten einzugehen, was über den Rahmen dieses Buches über die Geschichte des Rosenkreuzertums hinausgehen würde – beschränken wir uns darauf zu erwähnen, dass diese Lehren in Form von „Monografien“, aufgeteilt in zwölf Lehrgrade, den Mitgliedern übersandt werden. Allgemein behandeln sie die großen Themen der Tradition wie der Ursprung des Universums, die Natur von Zeit und Raum, die Gesetze von Materie, Leben und Bewusstsein, die Natur der menschlichen Seele und ihre spirituelle Entfaltung, die Mysterien von Tod, von Leben nach dem Tod und von Reinkarnation, die traditionelle Symbolik, die Zahlenmystik usw. Dem Studium dieser Themen werden praktische Übungen hinzugefügt, die sich der Anwendung der grundlegenden mystischen Techniken widmen wie geistiges Erschaffen, Meditation, Gebet, spirituelle Alchemie usw. A.M.O.R.C. stellt Gewissens- und Gedankenfreiheit in den Vordergrund, und seine Lehren haben keinen dogmatischen oder intoleranten Charakter. Sie dienen den Mitgliedern als Grundlage für Reflexion und Meditation mit dem Ziel, ihnen ein traditionelles Wissen zu vermitteln, das zu ihrer spirituellen Entfaltung beiträgt. In dieser Hinsicht ist es das höchste Ziel des initiatischen Weges, den Zustand eines „wahren Rosenkreuzers“ zu erreichen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Begriffe „Rosenkreuzer“ und „wahrer Rosenkreuzer“ bei A.M.O.R.C. nicht dieselbe Bedeutung haben. Ein „Rosenkreuzer“ ist derjenige, der die Lehren und die Philosophie des Ordens studiert, während ein „wahrer Rosenkreuzer“ auf Grund dieses Studiums Vollkommenheit erreicht hat im Sinne von Weisheit in seinen Urteilen und in seinem Verhalten. Es ist dieser Zustand von Weisheit, nach dem jeder Rosenkreuzer strebt.

Parallel zu den schriftlichen Belehrungen, die A.M.O.R.C. seinen Mitgliedern übermittelt, werden auch mündliche Belehrungen

in den Logen weitergegeben. Obwohl Logenbesuche nicht verpflichtend sind, bilden sie eine wertvolle Ergänzung für die rosenkreuzerische Ausbildung, weil sie den rituellen Aspekt des Rosenkreuzertums vermitteln und als Rahmen zu gemeinsamen Arbeiten dienen. Außerdem können die AMORC-Initiationen nach alter Tradition nur in AMORC-Logen durchgeführt werden. Man kann sagen, dass erst diese Initiationen die rosenkreuzerische Suche vollenden.

A.M.O.R.C. besitzt seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine eigene internationale Akademie, welche in der Öffentlichkeit unter dem Namen „Internationaler Rat für Rosenkreuzer-Forschung“ (IRCU) bekannt ist. Sie besteht vorwiegend aus Rosenkreuzern, die auf bestimmten Wissensgebieten spezialisiert sind, und dient als Rahmen für Forschungen in den verschiedensten Bereichen wie Astronomie, Ökologie, Ägyptologie, Informatik, Medizin, Musik, Psychologie, Physik und esoterische Traditionen. Im Allgemeinen werden die Ergebnisse dieser Forschungen nur den Mitgliedern des Ordens weitergegeben, doch hält die IRCU auch öffentliche Vorträge und Seminare ab und veröffentlicht auch Bücher.

A.M.O.R.C. IN DER WELT

Heute ist A.M.O.R.C. auf der ganzen Welt mit rund zwanzig Jurisdiktionen verbreitet, die nach der Tradition als „Großlogen“ bezeichnet werden. Die meisten von ihnen umfassen grenzüberschreitend alle Länder derselben Sprache. Sämtliche Großlogen ordnen sich in eine übergeordnete Einheit ein, die den traditionellen Namen „Oberste Großloge“ trägt. In seiner Gesamtheit wird der Orden vom „Obersten Rat“ geleitet, der sich aus dem Imperator und allen Großmeistern der Welt zusammensetzt. Jeder von ihnen wird für jeweils fünf Jahre in seine Funktion gewählt. Dieser Rat tritt regelmäßig zusammen, um sich über die Aktivitäten des Ordens Rechenschaft zu geben, sowohl auf der Ebene jeder Jurisdiktion als auch im Rahmen der weltweiten Verbreitung. Alle Großmeister genießen dieselben Rechte, und keine Großloge übt die geringste Vorherrschaft über die anderen aus.

Am Ende dieses Werkes, in dem wir den Schritten des Hermes Trismegistos und des „R.C.“ oder auch des symbolischen „Christi-an Rosenkreuz“ gefolgt sind, ist uns vollkommen bewusst, dass diese Arbeit keine erschöpfende Studie über das Rosenkreuzertum sein kann. Unserem ursprünglichen Vorhaben folgend, haben wir uns vor allem bemüht, das Rosenkreuzertum in die Geschichte der Esoterik einzuordnen. Auf der Reise vom antiken Ägypten bis in die Gegenwart konnten wir feststellen, wie sich die abendländische Esoterik im Verlauf der Jahrhunderte entwickelt hat. In den meisten Epochen wurde Ägypten als der historische oder mythische Pol einer geheimnisvollen Urtradition angesehen, welche die Initiierten von Generation zu Generation weiterzutragen sich bemühten.

Darüber hinaus haben wir den Werdegang einer der bedeutungsvollsten Rosenkreuzer-Bewegungen der Gegenwart beschrieben: des Alten und Mystischen Ordens vom Rosenkreuz A.M.O.R.C. Wir haben nicht versucht, seine Geschichte in allen Einzelheiten darzustellen, sondern uns entschlossen, nur die wichtigsten Etappen aufzuzeigen. Seit fast einem Jahrhundert seiner Existenz hat es A.M.O.R.C. verstanden, die Flamme des Rosenkreuzertums lebendig zu erhalten, indem er es an die moderne Welt anpasst durch eine Lehre, die den Okkultismus aufgibt zugunsten der persönlichen und spirituellen Entfaltung seiner Mitglieder.

Wie diese Studie zeigt, haben zahlreiche Menschen im Lauf der Jahrhunderte an der Entwicklung des Rosenkreuzertums mitgewirkt. Beim Versuch, die Rose mit dem Kreuz zu verbinden, haben sich einige an den Dornen gestochen, welche die Blume der Seele beschützen, denn nicht alle waren Weise; sie waren Männer und Frauen mit ihren Qualitäten und ihren Fehlern. Dennoch haben sie alle in unterschiedlichem Ausmaß zur Erhebung der Menschheit beigetragen, indem sie versuchten, ihre Zeitgenossen dazu zu bewegen, über die Welt der Erscheinungen hinauszublicken, um zu versuchen, dort die Gegenwart des Göttlichen zu entdecken. Die Fragen, die sie dabei über die Mysterien der Rose und des Kreuzes aufgeworfen haben, also die Fragen nach dem Sinn des Menschen und der Schöpfung, bleiben für immer lebendig.

Nachwort

Die Geschichte der Rosenkreuzer

Eine Geschichte hinreichend darzustellen, ist eine mühselige Aufgabe, die sich über viele Jahre hinziehen wird. Die Geschichte einer mystischen Weisheitsschule zu vermitteln, ist vor allem dadurch noch erschwert, weil viele Ereignisse nicht so sehr in der Öffentlichkeit darstellbar sind, als man dies von herkömmlichen und rein wissenschaftlich ausgelegten Institutionen gewohnt sein mag. Vieles ist zugleich mit Legenden verwoben, ähnlich mit allegorischen Aufzeichnungen, wie wir diese vor allem in der Geschichte der Mystik, aber auch in Religionen wiederfinden. Vieles aber blieb nur mündlich überliefert – und ist es bis heute.

Mit diesem Buch ist eine große Leistung gelungen, denn es ist möglich geworden, einen doch immerhin mehr oder weniger unverbrüchlichen Zeitablauf darzustellen, unter Berücksichtigung aller Eigenheiten, die Zeit-Einteilungen nun einmal so mit sich bringen, wenn sie sich über Jahrtausende erstrecken.

Die gesamte Geschichte aber besteht nur zu einem kleinen Teil aus dem Geschriebenen und rational nachvollziehbar Hinterlegten. Dies gilt für alle geschichtlichen Darstellungen, aber insbesondere für eine so tiefreichende mystisch-philosophische Bewegung wie jene der Rosenkreuzer, deren universale Schule und insbesondere Einweihungsschule A.M.O.R.C. ist. Entscheidend ist vielmehr, was sich innerhalb der geschichtlich nachweisbaren Abläufe vollzogen hat.

Geschichtliche Darstellungen sind wie eine Hülse, ein Gebäude, das man rational nachvollziehen kann. Ein Gebäude aber ist nur dafür errichtet, um etwas darin zum Leben zu bringen, was das Gebäude füllt und ihm daher erst Bedeutung und Berechtigung gibt.

Was dann in diesem Gebäude lebendig geworden ist, dies schließlich ist es, was weiterlebt und immer wieder neue historische Räume hervorbringt.

So ist es das mystische rosenkreuzerische Wissen, das einerseits einen mythologischen Anfang weit vor der Geschichtsschreibung hatte, aber einen für uns nachvollziehbaren zumindest in den Legenden der Rosenkreuzer. Da ist jene vom sagenumwobenen Atlantis, dem untergegangenen Kontinent, deren Weisheitslehren eine Heimstätte in den alten Monarchien Ägyptens fand, aber nicht nur dort. Platon hat der Welt davon berichtet. Er wiederum erhielt die Geschichte von seinem Onkel Solon und dieser wiederum von einem ägyptischen Priester, als er dort verweilte, um seine Einweihungen zu erhalten. Dieses Wissen hat sich aber immer wieder erneuert und musste immer wieder erworben werden. Dies ist es schließlich, was dem Wissen immer wieder neues Leben verlieh; im Sinne der Rosenkreuzer eine ganz besondere Form von Leben; ein Leben, das stets um Einklang zwischen Mensch, Natur, Kosmos und Gott bemüht war und von vielen in hohem, ja oft höchstem Maße erreicht wurde. Aus der Vergangenheit ist uns vor allem die Verbundenheit der Essener der vorchristlichen Zeit überliefert, woraus nach den Archiven des A.M.O.R.C. schließlich der Größte aller Lehrer hervorging: der Große Meister Jesus. (Nachzulesen in „Das mystische Leben Jesu“ aus dem AMORC-Bücher-Verlag).

Zwar ist dieses große Wissen, das auch Grundlage von Religions-Gründungen war, von Anbeginn dagewesen. Aber – und dies ist eines der wichtigsten „Rezepte“ mystischen Wissens: es muss stets neu erworben werden, um nicht zu erstarren. Dies ist es, was zu mystischem Leben führt, oder vielleicht zu dem, wie es viele lebten und wurden, und die es auch heute gibt: dem hohen Leben eines Mystikers.

Dieses ständige Erwerben jenes alten arkanen Wissens hat in allen Epochen auch immer wieder große und leuchtende Blüten des mystischen Wissens hervorgebracht, denken wir nur an die große Aufbruchzeit der Renaissance oder des Humanismus. In den langen Jahrtausendealten Epochen, in denen Wissen beinahe ausschließlich den Gelehrten und Angehörigen der Aristokraten vorbehalten war, brachte es große Geister der Geschichte hervor, und große Geister der Geschichte partizipierten in hohem Maße davon. Heute hat jeder aufrichtig Suchende die Möglichkeit, sich dieses

Wissen zu erwerben und einen solchen Weg zu beschreiten, der seinem Leben in hohem Maße einen tiefen und umfassenden Sinn zu geben vermag. Dies wird vor allem seit dem 20. Jahrhundert zur Folge haben, dass nicht nur große Denker damit verbunden werden können, sondern viele Menschen, von denen die herkömmliche Geschichte nicht unbedingt schreiben muss, deren Weg aber ebenso von hohem Wert sein wird. Und dies unabhängig davon, ob Frau oder Mann. Sie gehen diesen Weg für sich – meist schweigend, so wie dies auch in der Vergangenheit der Fall war. Lediglich hin und wieder erfährt man davon. An den Taten aber kann man erkennen, welche hohe menschliche Reife sie erreicht haben. Schließlich führt der große Pilgerzug der Eingeweihten dorthin, wo die Sehnsucht ihres Bemühens zuhause ist: heim in das Kosmische Reich, in dem jene kosmische Ordnung und jenes kosmische Bewusstsein zuhause sind, woraus all dieses Wissen kommt. Daraus schließlich wird sich jene höhere Ordnung in der menschlichen Welt manifestieren lassen, die auch das Ziel der großen Avatare, der großen Lichtbringer wie Krishna, Moses, Buddha, Pythagoras, Jesus, Mohamed oder des für die Rosenkreuzer legendären Frater C.R. ist: ein höheres Dasein im Irdischen durch die Erfahrung jenes höheren Geistes und Bewusstseins, das schließlich jene göttliche Ordnung erkennen, aufnehmen und umsetzen lässt, die hinter allem steht und wovon sich der Mensch im Allgemeinen seit dem Verlassen des Paradieses abgetrennt hat. Aber es gibt einen Weg zurück...

Maximilian Neff, AMORC-Bücher